

Erschienen in: Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra. Hrsg. von Gregor Weber. Stuttgart: Klett-Cotta (2007), S. 13 - 55.

Von Alexander zu Kleopatra: Die politische Geschichte

Alexander, der Sohn Philipps II. – und des Gottes Ammon, wie er selbst am Ende seines Lebens gerne sagen hörte –, wurde mit 20 Jahren König der Makedonen, hatte mit 25 Jahren fünf glanzvolle militärische Siege errungen und die größte Kriegsbeute in seinem Besitz, die die Welt je gesehen hatte; mit erst 32 Jahren starb er als Bezwinger des Perserreichs und Eroberer eines für antike Vorstellungen ganz unermeßlichen Gebietes, das von der Türkei im Westen bis nach Pakistan im Osten reichte, von der Nordgrenze Afghanistans bis nach Ägypten im Süden.¹ Es dauerte nicht lange, daß er von den Griechen als „der Große“ bezeichnet wurde.²

Sein früher Tod hinderte Alexander an der Ausführung weiterer Pläne und hat ihn davor bewahrt, im Falle des Scheiterns den Nimbus des jugendlichen Kriegers und Welteroberers zu verlieren. Die hohen Offiziere, die den Feldzug überlebt hatten, sahen sich einem schweren Erbe gegenüber, das sich für einen einzelnen Nachfolger als zu groß erwies. Erst im Verlauf von jahrzehntelangen Kämpfen nahm die Welt der hellenistischen Monarchien Gestalt an.

Vater und Sohn

Alexander ließ sich nur ungern daran erinnern ließ, daß der politische und militärische Erfolg seines Vaters eine wichtige Voraussetzung der eigenen Leistung war. Alexander wurde als Sohn eines Herrschers geboren, der im Begriff war, Makedonien durch die Sicherung der Nordgrenzen und die Gewinnung neuer Ressourcen in Thrakien auf den Weg zur unbestrittenen Großmacht in der Welt Griechen zu machen.³

Alexander hatte schon aufgrund seiner Mutter Olympias, die aus dem epirotischen Königshaus stammte, den Rang eines Kronprinzen, zumal aus den anderen politisch motivierten Verbindungen Philipps mit weniger angesehenen Frauen nur Töchter und ein etwas jüngerer, aber geistig behinderter Bruder hervorgingen.⁴ Ganz unabhängig von der späteren Mythenbildung um Alexanders Geburt gibt es glaubwürdige Nachrichten über den jungen Alexander, die es erlauben, die spätere Einzigartigkeit des Königs bereits im Kronprinzen angedeutet zu finden. Die Ilias Homers mit ihrem Helden Achill war schon für den ganz jungen Prinzen von mehr als nur literarischer Bedeutung.⁵ Bukephalos, das Pferd,

das den Eroberer auf seinem Feldzug bis nach Pakistan begleitet sollte, wurde von dem 14jährigen Prinzen gezähmt, zum Erstaunen der alten Kavalleristen Philipps, die an dieser Aufgabe gescheitert waren (Plut. Alex. 6,1-5). Wenig später beauftragte Philipp den Philosophen und Naturforscher Aristoteles damit, seinen Sohn zusammen mit einem sorgfältig ausgewählten Freundeskreis zu unterrichten; Alexander wurde dadurch nicht zum Büchermenschen, doch legte er Wert auf eine umfassende Bildung und die Förderung der Künste (Plut. Alex. 7,2-3). Den Sechzehnjährigen ernannte Philipp dann zum Regenten für die Zeit seiner Abwesenheit; Alexander unternahm im eigenen Namen einen Feldzug gegen die Madoi an der Nordgrenze Makedoniens.⁶ Schon in diesen Jahren erwies sich Alexander mehr und mehr als brillanter Offizier, mit einer seltenen Mischung von Mut und militärischer Intelligenz. Er war gerade einmal 18 Jahre alt, als ihm Philipp im Jahre 338 bei der Entscheidungsschlacht gegen die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Griechen den Befehl über die Reiterei gab; er hat dieses Vertrauen durch den schlachtentscheidenden Angriff seiner Reiter rechtfertigt (Plut. Alex. 9,2).

Philipp II. nahm nach dem Sieg von Chaironeia eine unbestrittene Vormachtstellung über ganz Griechenland ein. Lange vorbei waren die Zeiten, daß makedonische Könige sich durch geschicktes Taktieren mit den Großmächten arrangieren mußten: Seit 338 blieb den Griechen nichts anderes übrig, als Philipp als Hegemon anzuerkennen und ihm auch seinen Wunsch nach Beauftragung mit einem Feldzug gegen die Perser zu erfüllen.

Wenig später kam es durch Philipps Heirat mit einem jungen Mädchen aus makedonischem Adel zu einem dramatischen Konflikt zwischen Vater und Sohn. Alexander fühlte seine Position als Kronprinz durch diese Hochzeit wohl mit Recht bedroht. Nur mit diplomatischer Mühe konnte er aus seinem Exil bei den Illyrern, den geschworenen Feinden Makedoniens, zurückgeholt werden (Plut. Alex. 9,11).

Philipps Pläne für seine Feldzug gegen die Perser waren wohl derart, daß sich für seinen Kronprinzen, den Helden von Chaironeia, keine tragende Rolle fand. Vieles ist hier ganz unklar, bedingt durch die rätselhaften Umstände von Philipps Ermordung. Der König war damals aufgrund seiner vielen Erfolge so selbstbewußt, daß er seine Statue zusammen mit denen der olympischen Götter in einer Prozession zur Schau stellen ließ – ein merkwürdiger Vorgriff auf ähnlich machtbewußte Gesten seines Sohnes sechzehn Jahre später in Babylon.⁷

Im Sommer 335 wurde Philipp von einem angeblich in seiner Ehre gekränkten jungen Mann getötet, der seinerseits keine Gelegenheit mehr bekam, über seine Motive zu sprechen.⁸

Auch wenn Alexander wohl keine Mitschuld am Tod des Vaters traf, starb Philipp für den ehrgeizigen Kronprinzen mehr als gelegen, unmittelbar vor dem Aufbruch zu seinem Heer, das mit einer Vorausabteilung bereits den Hellespont überschritten hatte. Alexander hatte keinerlei Schwierigkeiten, von der makedonischen Heeresversammlung zum König aufgerufen werden, und er machte sofort deutlich, daß er den Feldzug anstelle seines Vaters führen werde.

So, wie manche Nachrichten über den jungen Alexander die Eigenart des späteren Königs ahnen lassen, so zeigt das militärische und politische Verhalten des jungen Königs bei der Sicherung seiner Machtstellung bis zu seinem Aufbruch nach Osten schon alle die Vorzüge, die später, in viel größerem Maßstab, zur Eroberung der „Welt“ führen konnten. Schwierigste Kämpfe gegen die Illyrer im Norden und gegen das aufständische Theben im Süden zeigen Alexander bereits damals als Meister der Kriegführung im großen wie im kleinen. Die Zerstörung Thebens zur Abschreckung jedes weiteren Aufstands der Griechen war ein erstes Beispiel für seine rücksichtslose Härte, wenn es um die Durchsetzung eigener Interessen und Pläne ging.⁹

Das Heer, mit dem der 21jährige Alexander im Frühjahr 334 den Hellespont überschritt, war in den Kämpfen seines Vaters zur professionellsten Armee seiner Zeit herangebildet worden. Die makedonische Fußtruppen der Phalanx und die Reiterei bildeten den Kern der Armee, ergänzt durch Spezialtruppen aus den Balkanregionen und den besten Belagerungsmaschinen der Zeit.¹⁰ Geführt wurde diese Armee von Philipps Generälen, die in langen Jahren an seiner Seite gefochten hatte, an ihrer Spitze Parmenion, der als alter Ratgeber des jungen Königs in der Überlieferung eine undankbare Rolle zugewiesen bekam. Der Freundeskreis des Königs rekrutierte sich aus jungen Offizieren, deren Talent bereits von Philipp erkannt worden war, und einigen Griechen. Es waren vielfältig Hochbegabte, die zusammen mit Alexander den Hellespont überschritten – in Alexanders engster Umgebung finden wir schon 334 die mächtigsten und fähigsten Männer nach dem Tod des Königs, darunter die späteren Begründer der Diadochenreiche.¹¹

Die ersten Siege

Aus der Rückschau liegt die Vermutung nahe, daß Alexander von Anfang Kriegsziele weit jenseits der militärisch-logistischen Vernunft hatte. Für die Annahme, daß sich seine Ziele erst nach und nach erweitert haben, spricht allerdings der Umstand, daß sich die symbolträchtige Szene eines besitzergreifenden Speerwurfs auf den Boden Asiens bei der Landung nur bei einem der weniger zuverlässigen Autoren zur Alexandergeschichte findet (Iust. 11,5,10). Aber selbst wenn sich der Wunsch nach der Herrschaft über „Asien“ erst im Laufe der nächsten beiden Jahre entwickelt haben sollte, sorgte Alexander doch durch manche theatralische Geste dafür, daß die griechische Öffentlichkeit an die nötige Vergeltung für die Schändlichkeiten von Xerxes' Feldzug erinnert wurde; Alexanders Inszenierung seiner Verehrung für den homerischen Achill, den er durch die Familie seiner Mutter sogar zu seinen Vorfahren rechnete, gab schon dem Beginn des Feldzuges eine besondere Aura (Plut. Alex. 15,7-9).

Der Großkönig hatte es versäumt, Alexander am Übergang über den Hellespont zu hindern, und seine Offiziere besaßen nicht den Mut, Alexanders Armee eine Schlacht zu verweigern und die Makedonen statt dessen auszuhungern. Schon im Mai 334 bekam Alexander die Gelegenheit zu einem ersten Kampf am Granikos. Tollkühn meisterte er mit seiner Reiterei die Schwierigkeiten des Geländes und schlug die Perser in die Flucht. Schon bei dieser ersten Schlacht ist der junge König ganz der vom Kriegsglück begünstigte „Alexander der Große“: Seine mutigen Initiativen sind schlachtentscheidend, freilich um dem Preis äußerster persönlicher Gefährdung in einem durchaus ‚homerischen‘ Stil.¹² Auch die persischen Gegner besaßen persönlichen Mut – wäre Alexander nicht durch einen seiner Offiziere vor einem tödlichen Schwertstreich gerettet worden, wäre der Feldzug schon wenige Wochen nach seinem Beginn beendet gewesen (Plut. Alex. 16,11).

König von Asien

In einem schwer faßlichen Tempo gelang es Alexander, das alte Versprechen der Freiheit der Griechen von der persischen Herrschaft einzulösen. Die großen Städte Kleinasiens wurden schnell erobert, soweit sie sich nicht gleich ergaben. Im Mai 333 traf Alexander im phrygischen Gordion ein und stellte sich der Aufgabe, den „gordischen Knoten“ zu lösen und damit die Herrschaft über Asien verheißen zu bekommen. Alexander legte Wert auf diese Szene und ihre Wirkung, wie immer im einzelnen die Lösung des Knotens erfolgt sein mag

(Plut. Alex. 18,2-4). Wenige Monate später kam es bei Issos zur ersten Schlacht zwischen Alexander und seinem Gegner Dareios III.; der Großkönig ergriff die Flucht, sobald seine Truppen zu wanken begann, um noch einmal eine Armee zu einer weiteren, dann endgültigen Entscheidungsschlacht zu versammeln (Plut. Alex. 20,10). Der Preis seiner erfolgreichen Flucht war es, daß dem Sieger ein Teil der großköniglichen Familie in die Hände fiel; die ehrenvolle Behandlung der königlichen Damen wurde ein erster Schritt zur späteren Integration der persischen Elite (Plut. Alex. 21,1-7).

Bis zur Entscheidungsschlacht blieben Dareios fast noch zwei Jahre. Alexander wollte erst noch die Ägäisküste sichern, um vor Aktionen der persischen Flotte im Mittelmeer gefeit zu sein. Nach den ersten blitzschnellen Erfolgen kostete ihn die Belagerung von Tyros die ersten sieben Monate des Jahres 332. Anders als der später „Poliorketes“ (Städtebelagerer) genannte Demetrios war Alexander der eigentliche erfolgreiche Städtebelagerer und Städteeroberer: Die Namen der Ingenieure aus der Schule Philipps II. sind freilich so gut wie vergessen.¹³

Trotz des Zeitverlustes vor Tyros entschied sich Alexander auch noch für die Besetzung Ägyptens, dessen Elite allerdings so perserfeindlich war, daß der König diesmal nicht zu kämpfen hatte. Wohl im Januar 331 hat er die in Zukunft erfolgreichste aller seiner Städte angelegt: Alexandria, in späteren Jahrhunderten nach Rom die zweite Metropole der Welt.¹⁴

Während Dareios im Osten seine große Armee für die Entscheidung vorbereitete, nahm sich Alexander Zeit für einen Besuch des Ammon-Orakels in der Oase Siwa.¹⁵ Die Reise war umständlich, und sie war wegen der unsicheren Wüstenwege sogar gefährlich. Alexander hat jedenfalls keine Mühe gescheut, vor der Entscheidungsschlacht dieses auch bei den Griechen angesehene Orakel zu befragen. Die Nachrichten über die Antworten, die der König erhalten hat, sind bloße Spekulation; es steht aber fest, daß Alexander seitdem keinen Zweifel an seiner persönlichen Nähe zum Gott dieses Orakels ließ: Nach dem Besuch bei Ammon war er von einem besonderen Sendungsbewußtsein und von einer Sicherheit erfüllt, die ihn jedes Wagnis übernehmen ließ.¹⁶

Anfang Oktober 331 traf Alexander bei Gaugamela, im Gebiet des heutigen nördlichen Irak, auf Dareios. Der Großkönig hatte ein großes Aufgebot aller seiner Satrapien versammelt und das Schlachtfeld für seine gefürchteten Sichelwagen präparieren lassen. Spätere Historiker haben die numerische Überlegenheit des persischen Heeres noch übertrieben, doch besteht

kein Zweifel daran, daß der Großkönigs mehr als doppelt so viele Truppen als Alexander aufstellen konnte. Es überrascht nicht, daß am Abend vor der Schlacht angesichts der vielen Lagerfeuer des Feindes bei den Makedonen fast eine Panik ausbrach. Alexander begann den Tag der Schlacht mit einem zuversichtlichen Plan, und wie bei Chaironeia hatte er auch hier mit seinen Reitern den entscheidenden Anteil daran, daß Dareios den Kampf verloren gab und die Flucht ergriff.¹⁷ Alexander war jetzt 25 Jahre alt und hatte den größten Sieg erfochten, dessen sich je ein makedonischer (oder griechischer) Kommandeur rühmen konnte. Noch auf dem Schlachtfeld ließ sich Alexander zum König von Asien ausrufen – ein Titel, nimmt man ihn wörtlich, der viel mehr war als bloß der Titel des Großkönigs Dareios.¹⁸ Etwa ein Jahr später wurde der flüchtige Dareios von einem seiner Satrapen umgebracht. Alexander, der inzwischen als legitimer Nachfolger auftrat, hat seinen Vorgänger ehrenvoll bestatten lassen.

Am Ende des Jahres 331 konnte Alexander in Babylon und in Susa einziehen. Hier übernahm er den in langen Jahren angesammelten Edelmetall-Vorrat der Großkönige; insgesamt hat Alexander nach seinem Sieg ca. 150.000 Talente erbeutet, eine nach zeitgenössischen Vorstellungen ungeheuer große Summe, die den Sieger schon deshalb zum mächtigsten Mann der Erde machen mußte.¹⁹

Afghanistan

Von den sieben Jahren, die der König noch zu leben hatte, mußte er etwa drei Jahre lang um die Stabilisierung der Nordost-Grenze seines neuen Alexander-Reiches kämpfen. Die einheimischen Satrapen und Fürsten Ost-Irans leisteten erbitterten Widerstand, den Alexander nicht mehr mit brillanten Kavallerieattacken bezwingen konnte, sondern nur mit einer mühevollen, stets auf mutige Improvisationen angewiesenen Strategie.²⁰ Wie schwer diese Kämpfe waren, zeigt Alexanders Bereitschaft, am Ende des Jahres 328 zur Sicherung seiner Position Rhoxane, die Tochter des sogdischen Fürsten Oxyartes zu heiraten – ganz so, wie es früher sein Vater Philipp mit den Töchtern Illyriens und Thessaliens gehalten hatte.²¹ In den unwirtlichen Gegenden Afghanistans und den angrenzenden Gebieten des heutigen Tadschikistan und Usbekistan leisteten Alexanders Kommandeure und Soldaten nicht weniger „homerische“ Heldentaten als in den Kämpfen mit der Perserarmee. Manche der führenden Offiziere fielen diesen harten Kämpfen zum Opfer; andere beschworen den Zorn Alexanders heraus durch Kritik an seiner Person und seinem neuen Führungsstil, der immer deutlicheren Wert legte auf die Integration der iranischen Elite und ihrer Soldaten, etwa durch den Versuch, ein gemeinsames Hofzeremoniell einzuführen.²² Kleitos, ein verdienter Freund,

wurde deshalb von Alexander in einem vom Alkohol beflügelten Wutanfall mit einer Lanze durchbohrt (Plut. Alex. 50-51). Andere Männer, die loyaler oder vorsichtiger waren, wie Eumenes, Lysimachos, Ptolemaios und Seleukos legten in den Kämpfen der Jahre 330-327 die Fundamente für die spätere Akzeptanz bei ihren Soldaten.

Wenn auch nicht nachweisbar ist, daß Alexander das wilde Afghanistan bewußt ‚hellenisieren‘ wollte, so ist doch gerade dieses Gebiet ein Beispiel für die ‚Hellenisierung‘ von Territorien, in die vorher kein Grieche je einen Fuß gesetzt hatte. Im fernen Nordosten des Landes wurden die Überreste einer der Gründungen Alexanders gefunden, die heute Ai Khanum heißt. Die makedonischen und griechischen Veteranen, die widerwillig zur Kontrolle eines wirtschaftlich bedeutenden Verkehrsknotenpunktes abgeordnet wurden, legten die Grundsteine zu einer Siedlung, deren Strukturen vollkommen denen einer griechischen Polis entsprachen.²³

Indien und das Ende der Welt

Erst im Frühjahr 326 konnte Alexander es wagen, nach ‚Indien‘ (dem heutigen Pakistan) vorzurücken. Offiziell mag der indische Feldzug damit begründet worden sein, daß dieses Gebiet irgendwann einmal Teil des Perserreichs gewesen war; für Alexander stand aber wohl der Wunsch im Vordergrund, nach dem Erreichen ‚Indiens‘ in östlicher Richtung den die Erde umfließenden Weltenozean („Okeanos“) zu erreichen. Hier lernte das Alexanderheer eine Wunderwelt exotischer Tiere und duftender Pflanzen kennen, aber auch eine weitere, schwer zu bewältigende militärische Herausforderung: die Kriegselefanten der Fürsten, die sich Alexander nicht ergeben wollten.²⁴ Im Juni 326 schlug der König am Hydaspes seine letzte Alexanderschlacht, die noch einmal das Äußerste an strategischer und taktischer Begabung von ihm einforderte. Den Truppen, die vom wochenlangen, den Makedonen ganz unbekanntem Monsunregen zermürbt waren (Diod. 17,94,1-2), wurde wiederum das Äußerste abverlangt. Alexander war es bis dahin aufgrund seines Charismas und seines persönlichen Vorbilds gelungen, die Loyalität seiner Soldaten allen Widrigkeiten zum Trotz zu erhalten; erst sein Wunsch, nach dem mühsam erfochtenen Sieg die Armee über den Ganges noch weiter nach Osten zu führen, wo, wie man im Lager erzählte, unendlich viele Kriegselefanten auf sie warten würden, löste eine Meuterei der Verzweiflung aus, der schließlich auch Offiziere von unbestrittener Königstreue Worte verliehen.²⁵ Alexander brauchte Tage, um das Scheitern seines Wunsches zu begreifen, das „Ende der Welt“ im Osten zu erreichen. Nur

sehr widerwillig befahl er die Vorbereitung des Rückmarschs in Richtung Süden, den Lauf des Indus hinab.

Rückkehr

Wenn die Veteranen der Armee dachten, daß die Rückkehr des Heeres nach allen überstandenen Gefahren eine der leichteren Aufgaben des Feldzuges sein würde, so stellte sich diese Hoffnung bald als Täuschung heraus. Der Widerstand der einheimischen Bevölkerung führte zu grausamen Vergeltungsaktionen, die wiederum die Gegenwehr der Stämme verfestigte, die keinen Grund sahen, warum sie sich den Befehlen des fremden Eroberers fügen sollten.²⁶ Beim Kampf gegen die Maller setzte sich Alexander wie gewohnt ohne jede persönliche Schonung ein; es gelang seinen Leibwächtern gerade noch, den durch einen Speer schwer an der Lunge Verletzten zu bergen (Plut. Alex. 63,6-11). Alexander hat auch diese schwere Verwundung überlebt, mit Glück und mit eiserner Willenskraft – überhaupt war er wohl öfter und schwerer verletzt als alle seine (überlebenden) Generäle zusammen: auch dies gehört zu den Faktoren für Alexanders Ansehen bei seinen Soldaten.²⁷ Im Sommer 325 erreichte die Armee das Indus-Delta. Alexander konnte nun wenigstens hier den Okeanos befahren und den Göttern ein Opfer am Ende der Welt bringen – denen, wie er sagte, die Ammon ihm genannt habe (Arr. an. 6,19,4).

Alexander wollte zurück nach Babylon. Vom Indus-Delta aus gab es zwei Möglichkeiten der Rückkehr. Der König teilte sein Heer in zwei Abteilungen; er selbst führte seine Truppen nach Westen durch die Gedrosische Wüste, eines der unwirtlichsten Wüstengebiete damals und selbst noch heute. Der Zusammenbruch der Logistik machte den Wüstenmarsch zum verlustreichsten Unternehmen des gesamten Feldzuges – sicher kein Beweis für die bewußte Rücksichtslosigkeit Alexanders gegenüber seinen Truppen, wie moderne Interpreten gelegentlich meinen, sondern eher eines von mehreren Beispielen für den schmalen Grat von Glück und Katastrophe, der den Feldzug von Anfang an kennzeichnete.²⁸

Als Alexander am Ende des Jahres 325 Gedrosien durchquert und Karmanien erreicht hatte, mußte er feststellen, daß eine ganze Reihe seiner Satrapen und Amtsträger nicht mehr mit seiner Rückkehr rechneten. Selbst sein alter Jugendfreund Harpalos, der als eine Art Finanzminister in Babylon die Reichtümer des Königs hatte genießen dürfen, begab sich nach Athen, dem Zentrum der griechischen Feinde des Königs. Alexander hatte immer schon beim kleinsten Verdacht auf Illoyalität mit aller Härte reagiert. Jetzt folgte ein Strafgericht, das

zugleich erkennen ließ, daß Alexander seine Herrschaft von nun an noch stärker auf seine Person ausrichten wollte.²⁹

Babylon

In den anderthalb Jahren, die dem König noch blieben, werden die Umrisse des künftigen Alexanderreiches durchaus erkennbar. Es ging dem König weniger um die Konsolidierung des Erreichten als um die Organisation eines keineswegs nur makedonisch-griechisch, sondern auch ‚orientalisch‘ geprägten und ganz auf seine Person zugeschnittenen ‚Alexanderreiches‘, dessen Vollendung erst noch durch weitere Eroberungen zu erreichen wäre.

Alexander hatte bei seinen Bestrebungen, die Elite seiner iranischen Untertanen zu integrieren, wiederholt den Widerstand und die Skepsis seiner Getreuen spüren müssen. Das hat ihn nicht gehindert, in Susa für sich und einundneunzig Offiziere seines Gefolges Hochzeiten mit Damen des iranischen Adels zu organisieren. Er selbst heiratete eine Tochter Dareios' II. und eine Tochter von dessen Vorgänger Artaxerxes III. Die nächste Generation der Führungsschicht des Reiches sollte binnen Jahresfrist nicht mehr bloß makedonisch sein.³⁰ Alexanders Offiziere waren freilich alles andere als enthusiastisch und haben ihre Frauen nach dem Tod des Königs meistens in Stich gelassen; das einzige bekannte Kind, das aus diesen Ehen hervorging, ist der Sohn von Seleukos und Apame, der spätere Antiochos I.³¹

Wie zielstrebig Alexanders Planungen waren, zeigt auch die Legitimierung der Beziehungen seiner Soldaten zu einheimischen Frauen; aus diesen Ehen sollten die Soldaten der Zukunft hervorgehen (Plut. Alex. 70,3). Die Ausbildung von angeblich 30.000 jungen Iranern für den Dienst in der Armee war damals abgeschlossen; nach längerer Vorbereitung marschierten diese Truppen 324 in Babylon ein und zeigten ihre Künste, zum Schrecken der makedonischen Veteranen, die dadurch ihre künftige Entbehrlichkeit vor Augen geführt bekamen (Plut. Alex. 71,1-2).

Alle diese Spannungen entluden sich im Sommer 324 in einer Meuterei von Veteranen, die Alexander nach Hause entlassen wollte. Die feindseligen Gefühle gegenüber den bevorzugten Persern in Alexanders Umgebung führten zu gewalttätigen Szenen, die der König nur mit Mühe unter Kontrolle brachte. Am Ende stand ein Versöhnungsfest, das den Makedonen

einen gewissen Vorrang vor den Persern einzuräumen schien, unter dem allgemeinen Ziel der Eintracht (Arr. an. 7,11,9).

Die verbreitete Atmosphäre von Spannung und Ungewißheit wurde noch verschärft durch den Tod von Hephaistion, Alexanders engstem Vertrauten. Der König ordnete Trauerfeiern von beinahe hysterischen Proportionen an; im ganzen Reich mußte des Toten gedacht werden, dem schließlich nach einer Befragung des Ammon sogar heroische Ehren erwiesen wurden (Plut. Alex. 72,2-3).

Wenn der Freund des Königs solcher Ehren würdig war, mußte sich die Frage nach dem Rang des Königs selbst stellen. Alexanders ließ damals den Wunsch erkennen, als Gott verehrt zu werden. Die Vorstellungen der Antike müssen aus ihrer Zeit heraus betrachtet werden: Es gab durchaus Beispiele für die göttliche Verehrung lebender Herrscher seit dem Ende des Peloponnesischen Krieges, nicht zuletzt wohl Philipp II., Alexanders Vaters.³² Gesandte aus Griechenland, die Anfang 323 in Babylon eintrafen, bekränzten sich und wollten sich damit wohl wie Personen verhalten, die einem göttlich verehrten Herrscher gegenübertreten (Arr. an. 7,23,2). In der Münzprägung dieser Jahre trägt der mit einem Löwenskalp geschmückte Herakles die Züge Alexanders:³³



In den wenigen Monaten, die Alexander noch blieben, war immer weniger vom Schüler des Aristoteles zu spüren und immer mehr von einem Herrscher jenseits aller Vorgaben griechischer Fürstenspiegel. Die Dimensionen der Trauerfeierlichkeiten für Hephaistion sind ein sicheres Indiz dafür, daß Alexanders Maßstäbe nicht mehr die eines Makedonenkönigs

waren, und nicht einmal mehr die eines traditionellen persischen Großkönigs. Wenn die deutlichsten Berichte über die merkwürdigen Zustände am Hof und die unberechenbare Gemütsverfassung Alexanders in seiner Spätzeit von Autoren stammen, die dem König nicht wohl gesonnen waren, ist dies kein Grund, diese Berichte grundsätzlich in Frage zu stellen.³⁴ Die Fortführung seiner Feldzüge war wohl das Einzige, was Alexander in seinen letzten Monaten wirklich interessiert hat. Die ‚Letzten Pläne‘, die nach seinem Tod vorgelesen wurden, geben in jedem Falle wieder, was man Alexander in seinen letzten Monaten zugetraut hat: die Eroberung des Westens und Umsiedlungsaktionen zwischen Ost und West im Stil der persischen Großkönige.³⁵

„Leichenspiele“

Im Frühsommer 323 brach Alexanders Gesundheit zusammen. Die Männer, die sich im Juni am Krankenlager versammelten, waren ihrem König trotz allem treu ergeben. Zweifler und Unzufriedene hatten den Feldzug nicht überlebt. Ein Feldzug zur Eroberung Arabiens stand unmittelbar bevor,³⁶ und die Kanzlei war damit beschäftigt, die Gedanken des Königs zu Eroberungen im Westen zu prüfen und logistisch vorzubereiten.³⁷ Nicht alle Generäle werden davon begeistert gewesen sein, doch wenn in den Jahren nach Alexanders Tod Pamphlete auftauchten, die genaue Einzelheiten über eine Vergiftung Alexanders und verschiedene Schuldzuweisungen anboten, so gehören diese Nachrichten bloß zur Geschichte der Machtkämpfe nach dem Tod des Königs.³⁸ Alexanders Gesundheit war im Laufe seines Eroberungszuges vielen Belastungen ausgesetzt; die Folgen mehrerer Verwundungen – bis hin zu einer mühevoll überstandenen Lungenverletzung³⁹ – machten ihm schwer zu schaffen, und wider alle Vernunft hatte er Wert darauf gelegt, durch den Genuß heroischer Alkoholmengen den Erwartungen seines Hofes an einen zuversichtlichen Herrscher zu entsprechen.

‚Ich sehe gewaltige Leichenspiele voraus‘ soll der sterbende König gesagt haben – diese ‚letzten Worte‘ sind, wenn nicht wirklich gesprochen, wenigstens gut erfunden und geben die Atmosphäre in den letzten Lebenstagen Alexanders wieder.⁴⁰ Alexander hatte sich, anders als sein Vater, erst spät zu einer legitimen Ehe entschlossen.⁴¹ Rhoxane war im sechsten (oder achten) Monat schwanger und schaute argwöhnisch auf Stateira, die Tochter von Alexanders Kriegsgegner Dareios, die der König nur wenige Monate vorher ebenfalls geheiratet hatte.⁴²

Babylon

Der Tod Alexanders des Großen am 10. Juni 323,⁴³ an Malaria oder einer anderen Erkrankung, löste geradezu eine Explosion des Ehrgeizes unter seinen hohen Offizieren aus. Auf viele Jahre hinaus sollte nicht klar werden, wen die von so vielen Zufällen abhängige Entwicklung ganz nach oben tragen würde. Der erste Historiker der Geschichte nach Alexanders Tod, Hieronymos von Kardia, hat diese Epoche die Zeit der Diadochen – der ‚Nachfolger‘ – genannt und als einen Machtkampf geschildert zwischen einzelnen machthungrigen Generälen und denen, die den Anspruch erhoben, im Dienst der Einheit des Alexanderreiches die Zentralgewalt zu vertreten.⁴⁴ Erst im Jahre 281, mehr als vierzig Jahre später, gewann die neue Weltordnung eine gewisse Stabilität.

In den Jahren des Feldzuges hatte sich eine Führungsgruppe herausgebildet, deren Ansprüche um so größer wurden, je länger sie an der Seite Alexanders kämpften. Wer von den hohen Offizieren diesen Feldzug und diesen König überlebt hatte, fühlte sich zu Großem verpflichtet. Will man diese Führungsfiguren ermitteln, muß man hinausschauen über den Kreis der engsten Führungsschicht der acht ‚Leibwächter‘ (somatophylakes) Alexanders und der anderen Männer, die vom König in Susa im Jahre 324 mit einer goldenen Krone ausgezeichnet wurden. Die Gruppe derer, denen Alexander in der Zeit nach der Rückkehr aus Indien große Aufgaben geben würde, ist am besten definiert durch die Namen der 24 Makedonen, denen im Jahre 326 die Auszeichnung zuteil wurde, auf einem eigenen Schiff die Rückfahrt der Flotte auf dem Indus antreten zu dürfen, zusätzlich zu den Kommandeuren am linken und rechten Ufer, Hephaistion und Krateros.⁴⁵

Unmittelbar nach Alexanders Tod konnten sich sein Stellvertreter Perdikkas und Krateros größter Beachtung gewiß sein. Perdikkas war nach dem Tode Hephaistions, der Alexander auch ganz privat verbunden war, Stellvertreter des Herrschers – ‚Chiliarch‘ genannt nach persischer Tradition. Er stammte aus makedonischem Adel und war kaum älter als der König. Der König hatte ihn mit der Aufsicht über seine weiteren militärischen Pläne beauftragt und hegte keinerlei Zweifel an der Zuverlässigkeit des Stellvertreters. Viel spricht dafür, daß ihm der sterbende Alexander seinen Siegelring ausgehändigt hat.⁴⁶

Krateros war im Jahre 323 der populärste Soldat der Armee. Er war erst wenige Wochen vor dem Tod des Königs mit der Rückführung von Veteranen nach Makedonien betraut worden.⁴⁷

Krateros starb im Jahre 321 den Soldatentod, ohne viel Einfluß auf die Entwicklung gehabt zu haben.⁴⁸

Noch ein Mann fehlte in Babylon, der aber, anders als Krateros, trotz seiner Abwesenheit schließlich Gründer eines der drei Nachfolgestaaten wurde: Antigonos Monophthalmos (der „Einäugige“). Er war im Jahre 323 schon etwa sechzig Jahre und damit fast doppelt so alt wie die anderen, die um ihren Anteil an der Macht kämpften. Er gehört zu den wenigen Feldherrn Alexanders, deren körperliche Erscheinung überliefert ist – mit dröhnender Soldatenstimme und überwältigender physischer Präsenz kämpfte er bis ins hohe Alter, bis zum Jahre 301, um Macht und Einfluß.⁴⁹ Anders als alle seine Konkurrenten hatte er bereits im Jahre 323 einen heranwachsenden Sohn namens Demetrios, von unbestrittener Begabung und großem persönlichen Charisma.⁵⁰ Spätere antike Historiker unterstellten Antigonos und seinen Nachfahren von Anfang an einen gewaltigen Willen zur Macht (Pol. 5,102,1).

Arrian, der im 2. Jh. n. Chr. nicht nur eine Alexandergeschichte, sondern auch eine – nur in Fragmenten erhaltene – Geschichte der frühen Diadochenzeit geschrieben hat,⁵¹ nennt neben Perdikkas, dem Stellvertreter des Königs, unmittelbar nach Alexanders Tod in Babylon von allen anwesenden Generälen Leonnatos und Ptolemaios als die wichtigsten Persönlichkeiten. Leonnatos, ungefähr gleichaltrig mit Alexander, hatte zwar keine besonders auffällige militärische Karriere während des Feldzuges, gehörte aber zum erlesenen Kreis der ‚Leibwächter‘; Alexander hat ihn 324 wegen seiner oft bewiesenen Tapferkeit mit einem goldenen Kranz ausgezeichnet.⁵² Schon während des Feldzuges bekannt für sein luxuriöses Auftreten, gerierte er sich nach Alexanders Tod auch äußerlich wie ein zweiter Alexander, bis hin zur Angleichung an dessen Frisur.⁵³ Er starb schon im Jahre 322 bei den sehr bald in Griechenland ausbrechenden Kämpfen gegen Makedonien (Diod. 18,15,3; Iust. 13,5,14).⁵⁴

Ptolemaios, der Begründer der Dynastie, deren letzte Vertreterin Kleopatra werden sollte, gehörte wie Perdikkas zu den ältesten Freunden des Königs (Plut. Alex. 10,4). Ohne jeden Zweifel war Ptolemaios eine der führenden Persönlichkeiten des Feldzuges – aber gar nichts deutet auf die überwältigende politische Begabung hin, die er nach 323 bis zu seinem Tod im Jahre 282 immer wieder unter Beweis gestellt hat. Er war aber wohl immer schon ein genauer Beobachter von Alexanders Integrations-Politik gegenüber den unterworfenen Völkern: als Herrscher Ägyptens wird Ptolemaios sehr geschickt mit den ‚eingeborenen‘ Ägyptern umgehen.⁵⁵

Noch zwei Männer an Alexanders Sterbebett sind zu erwähnen, welche die ersten Jahrzehnte des hellenistischen Zeitalters bestimmen sollten. Seleukos, der Begründer des im Jahre 64 v. Chr. endenden Seleukidenreichs, trat unmittelbar nach Alexanders Tod nicht als Mitspieler erster Ordnung auf, war aber einer der kampferprobtesten Generäle des Königs.⁵⁶ Auf die ferne Zukunft sollte Alexanders Auswahl einer Braut für ihn verweisen: Der König bestimmte für ihn Apame, die Tochter des Sogdiers Spitamenes.⁵⁷

Schließlich ist noch Lysimachos zu nennen. Er war vielleicht zwei Jahre älter als Alexander, und seine Laufbahn verlief während des Feldzuges weniger spektakulär als die seiner Konkurrenten. Spätestens im Jahre 326 wurde er in den illustren Kreis der ‚Leibwächter‘ aufgenommen. Niemand hätte sich im Jahre 323 vorstellen können, daß sich Lysimachos noch fast fünfzig Jahre später im Jahre 281 bei Kourupedion eine letzte Entscheidungsschlacht gegen Seleukos liefern würde.⁵⁸

In den ersten Tagen und Wochen nach Alexanders Tod machten sich noch viele andere Hoffnungen auf eine herausragende Position. Der Umstand, daß Rhoxanes Kind noch nicht geboren war, und daß sich Alexanders geistig behinderter Halb-Bruder Philipp Arrhidaios am Hof aufhielt,⁵⁹ führte zu erbitterten, nicht nur rhetorisch ausgefochtenen Kämpfen zwischen der vornehmen Reiterei – dem Truppenteil, dem selbstverständlich alle die Genannten angehört haben – und dem Fußvolk, das sich unter der Anführung des Meleager für die Ansprüche des intellektuell nicht sehr leistungsfähigen, dafür aber durch und durch makedonischen Prinzen Arrhidaios einsetzte. Die Führer der Armee einigten sich schließlich auf einen Kompromiß: Philipp Arrhidaios, jetzt Philipp III. genannt, und Rhoxanes Kind, falls es ein Sohn sein sollte, sollten beide den Königstitel führen. Wenig später kam Alexander IV. zur Welt.⁶⁰

Die erbitterten Kämpfe in den folgenden Jahren haben zu einer sehr widersprüchlichen Überlieferung über diese entscheidenden Wochen geführt; in jedem Falle hat sich Perdikkas durchgesetzt, der ab sofort die führende Position im Reich für sich beanspruchte; der Geisteszustand Philipps III. und das zarte Alter von Alexander IV. eröffneten ihm als Vormund der Könige manche Zukunftsperspektive. Die Bedeutung der sterblichen Hülle Alexanders war ihm von Anfang an klar; er wollte Alexander wohl am liebsten in Babylon selbst bestatten.⁶¹

Der Einigung von Babylon, die nachhaltig gefestigt wurde durch die Tötung von Meleager und anderen führenden Offiziere der Fußtruppen, folgte eine Verteilung von Kommandos über die einzelnen ‚Satrapien‘ genannte Teile des in seiner formalen Einheit weiterbestehenden Reiches. Mit der Entfernung starker Persönlichkeiten aus Babylon, die Perdikkas zu seinem eigenen Vorteil vermutlich noch gefördert hat, war zugleich – aus der Rückschau – der Anfang vom Ende der Reichseinheit eingeleitet. Was sich die Einzelnen beim Aushandeln ihres Anteils gedacht haben, ist nicht überliefert. Alle Vertrauten Alexanders und besonders die Leibwächter betrachteten sich als ebenbürtig und taten sich entsprechend schwer, einem anderen den Vortritt zu lassen. Sie alle hatten sich auch seit vielen Jahren im höfischen Umfeld rücksichtslos gegen Intrigen und Neid aller Art durchzusetzen verstanden.

Das Königtum hatte durch Alexander einen ganz neuen Glanz gewonnen: Der Königstitel war das ehrgeizigste, das ehrenvollste Ziel, das man erreichen konnte. Alexander blieb für seine Generäle ein unerreichbares, trotz mancher kritischen Vorbehalte bewundertes Vorbild, doch haben einige von ihnen bis ins höchste Alter mit dem Gedanken gespielt, in irgendeiner Form doch noch die Macht über das ganze Reich vom Juni 323 zu gewinnen – Seleukos wird im Jahre 280 in dem Moment ermordet, als er Hoffnungen hat, seinem iranischen und kleinasiatischen Reich auch seine makedonische Heimat hinzuzufügen.⁶²

Das Ziel der direkten Alexandernachfolge war natürlich unrealistisch, ganz abgesehen von der Tatsache, daß Rhoxane Alexander IV. zur Welt gebracht hatte. Unter den in den nächsten Jahrzehnten Erfolgreichen hat aber allenfalls Ptolemaios einen gewissermaßen begrenzten Ehrgeiz gehabt: Er erhielt Ägypten, vielleicht auf ausdrücklichen eigenen Wunsch und als Dank für die Duldung von Perdikkas als Reichsverweser.⁶³ Kaum war er im Sommer 323 in seiner Satrapie angekommen, setzte er sich in den Besitz der in Alexandria lagernden Geldmittel und benutzte diese zur Anwerbung von Söldnern; selbst Ägypter scheint er sofort militärisch eingesetzt zu haben.⁶⁴ Seleukos wurde zunächst Stellvertreter des Perdikkas und Kommandeur des wichtigsten Truppenteils, der Reiterei. Lysimachos erhielt Thrakien und mußte seinen Besitz erst einmal erkämpfen. Antigonos der Einäugige, durch seine Nachkommen Begründer der Dynastie der Antigoniden, behielt sein – noch von Alexander erhaltenes und deshalb besonders ehrenvolles – Kommando in Phrygien, das um Lykien und Pamphylien erweitert wurde.

Perdikkas ungeschickter Ehrgeiz führte sehr bald zu einer ersten großen Krise. Bei den Planungen für die endgültige Bestattung des bereits einbalsamierten Königs, die, wenn nicht in Babylon, dann aber doch fernab eines der anderen Machtzentren in der Oase Siwah erfolgen sollte, erlitt Perdikkas im Frühjahr einen ersten schweren Mißerfolg: Ptolemaios brachte sich in den Besitz von Alexanders sterblicher Hülle, um den König erst in Memphis und dann in seiner neuen Hauptstadt zu bestatten.⁶⁵ Der Versuch des Perdikkas, von Ptolemaios Gehorsam einzufordern, scheiterte und zwang ihn zu einer Invasion Ägyptens, die an seiner Unbeliebtheit bei den Truppen und den Nilkrokodilen scheiterte. Nach schweren Verlusten der schlecht geführten Soldaten wurde er von Seleukos und anderen Offizieren seines Stabes umgebracht; sein Tod im Herbst 321 ist ein wichtiger erster Schritt auf dem Weg zur Ausdifferenzierung des Alexanderreiches (Arr. an. 7,18,5; Diod. 18,36,5).

Triparadeisos

Im Jahre 320 kam es in Triparadeisos (Syrien) in Gegenwart des greisen Antipatros, der die Reise von Makedonien nach Osten auf sich genommen hatte, zu einer weiteren Abmachung über die Aufteilung der Satrapien.⁶⁶ Antigonos erhielt jetzt den Oberbefehl über den „asiatischen“ Teil des Alexanderreiches. Ptolemaios wurde offiziell zugestanden, seine Macht auch östlich von Ägypten nach Belieben auszuweiten.⁶⁷ Seleukos erhielt mit der Satrapie von Babylon die Möglichkeit zur Herrschaft über ein eigenes Territorium.

Alle, die in Babylon und in Triparadeisos Einfluß hatten, waren Makedonen, Landsleute und geborene Untertanen ihres Königs. Daß allein Makedonen Akzeptanz bei der Armee fanden, war ein ungeschriebenes Gesetz – das freilich auch Ausnahmen kannte. Hochangesehener Kanzleichef des Königs war Eumenes von Kardia gewesen, der sich durch erfolgreich ausgeführte militärische Operationen sogar Ansehen bei den Truppen erworben hatte; deshalb wurden die üblichen Vorurteile der Makedonen gegenüber dem Griechen nur selten laut, und er versuchte, die Gelegenheit für eigene Pläne auszunutzen.⁶⁸

Die ‚Reichsteilung‘ von Triparadeisos, die mit der Rückkehr des Antipatros und den beiden Könige nach Europa ihren Abschluß fand,⁶⁹ hätte beinahe ganz anders ausgesehen. Der geistesschwache Philipp Arrhidaios hatte seit zwei Jahren eine Frau an seiner Seite: Adea genannt Eurydike, Tochter der Kynanne, einer Tochter Philipps aus der Verbindung mit einer Illyrerin. Kynanne hat sich nach dem Tod Alexanders erfolgreich darum bemüht, ihre Tochter

mit Philipp Arrhidaios zu verbinden und damit zur Königin von Makedonien zu machen. Mutter und Tochter reisten nach Kleinasien. Diese Hochzeit war bei den makedonischen Veteranen schon aus nostalgischen Gründen populär, und dem widerstrebenden Perdikkas war deshalb nichts anderes übrig geblieben, als diese Verbindung zu genehmigen.⁷⁰ Wir begegnen Adea-Eurydike, damals etwa achtzehn Jahre alt, in Triparadeisos. Hier wäre es ihr beinahe gelungen, durch Brandreden gegen Antipatros die unzufriedenen Truppen, welche die Auszahlung ihres Soldes forderten, auf ihre Seite zu ziehen. Erst Antigonos und Seleukos brachten die Meuterer mit ihren Ansprachen wieder unter Kontrolle. Die Traditionen des makedonischen Königreiches erlaubten den Frauen des Herrscherhauses eine weit größere Präsenz im politischen Leben als den Frauen in der Welt des klassischen Griechentums. Eurydike ist das früheste Beispiel für weiblichen politischen Ehrgeiz in der Welt des Hellenismus. Später haben sich etliche Frauen der einzelnen Dynastien Eurydike und auch Olympias, die Mutter Alexanders des Großen, zum Vorbild genommen und immer wieder versucht, die Politik ihrer Zeit mit zu bestimmen.

Antigonos Monophthalmos

Nicht jeder, dem die Armee aufgrund seiner Leistungen vor 323 viel zutraute, hatte auch Erfolg. Krateros, Leonnatos und Perdikkas waren bis zum Jahre 321 ums Leben gekommen. Der nächste, der scheiterte, war Eumenes, der bis zum Jahre 316 um die Erringung einer eigenen Position gekämpft hat. Im Jahre 319 war Antipatros gestorben, der Vertreter Alexanders in Makedonien in den Jahren des Feldzuges, ein Mann der Generation Philipps II. Vormund der Könige wurde der wenig bekannte Polyperchon, dem es aber trotz der Unterstützung durch Olympias nicht gelang, die Interessen der beiden Könige gegen die Ansprüche des Antigonos und seiner wechselnden Verbündeten einzudämmen.

Eumenes hat das getan, was ihm als Außenseiter am besten anstand. Seit 320 kämpfte er als Vertreter der Reichseinheit und der Interessen der Dynastie. Als Grieche propagierte er seine Verehrung für den toten Alexander, erzählte von Alexanders Erscheinung in seinen Träumen und ließ den König auf einem leeren Sessel psychologisch sehr eindrucksvoll an den Beratungen mit seinen makedonischen Offizieren teilnehmen (Plut. Eum.13). Für Antigonos stellte er wegen seiner Kunst der Menschenführung und seiner strategischen Begabung eine echte Herausforderung dar. In weiträumigen Feldzügen im Gebiet des heutigen Iran maßen die Gegner ihre Kräfte.⁷¹ Am Ende wurde Eumenes von seinen Soldaten im Stich gelassen, die vor allem an die Rückgabe ihrer Frauen und ihrer persönlichen Habe dachten, die

Antigonos bei der Schlacht von Gabiene erbeutet hatte. Antigonos ließ Eumenes im Jahre 316 umbringen und bedauerte seinen Tod.⁷² In Griechenland wurde Olympias im Jahre 316 von Kassander, dem Sohn des Antipatros, zum Tode verurteilt.⁷³ Kassander hat es lange nicht gewagt, Rhoxane und Alexander IV. Gewalt anzutun, doch wurden sie seitdem, bis zur ihrer Ermordung im Jahre 310, in einer abgelegenen Festung Thrakiens gefangengehalten.⁷⁴ Alexanders Schwester Kleopatra befand sich seit 320 in der Gefangenschaft des Antigonos und überlebte bis 308.⁷⁵

Der Ehrgeiz der Männer, die sich in Triparadeios getroffen hatten, ging ins Ungemessene, war in der Realität allerdings begrenzt durch die zur Verfügung stehenden Machtmittel. Nur derjenige hatte ernsthafte Aussichten, sich gegenüber seinen Konkurrenten durchzusetzen, der über ein Territorium verfügte, das auch Zugang zum Mittelmeer und damit zu einer Flotte hatte. Ptolemaios verfügte von Anfang an über eine vorzügliche Ausgangsposition im Kampf um die ganze Macht, doch hat er in diesen Jahren nie den Ehrgeiz gehabt, Alexanders Thron zu besetzen. Als Satrap Ägyptens erklärte er in seiner Münzprägung seine Loyalität gegenüber dem Andenken Alexanders, dessen Münzporträt durch das Attribut des Elefantenskalps schon nicht mehr den konkreten Herrscher meinte, sondern immer mehr ins Übermenschliche verwies.⁷⁶



Antigonos demonstrierte dagegen den ausgebreiteten Willen zur Macht, den Ptolemaios sich nicht erlaubte. Ein erstes Signal war die Aneignung des in Susa gehorteten Edelmetalls, das bisher noch keiner von Alexanders Offizieren anzurühren gewagt hatte – insgesamt 25.000 Talente (Diod. 19,48,7-8). Antigonos' Aufforderung an Seleukos, Rechenschaft über seine Führung der Satrapie von Babylon abzulegen, führte zu dessen Flucht nach Ägypten und zur Entstehung einer Koalition, die Antigonos das Fürchten lehrte: Antigonos sollte wieder das werden, was er vor seinen großen Erfolgen gewesen war, nämlich Satrap von Phrygien. Entschieden wurde dieser Kampf erst mit seinem Tod im Jahre 301. Die Bündnispartner Ptolemaios, Seleukos und Lysimachos, der Satrap von Thrakien, fühlten sich mehr und mehr als von einer Zentralgewalt unabhängige Herrscher. Sie betrachteten ihre Zusammenarbeit

gegen den vermeintlich Stärkeren deshalb als ein regelrechtes Bündnis (Symmachie) von eigenständigen Mächten.⁷⁷ Antigonos war ein energischer und gefährlicher Gegner. Seit Eumenes' Tod stritt er mehr oder weniger erfolgreich sowohl um die Sicherung Kleinasiens als auch um Einfluß in der Ägäis und im griechischen Mutterland. Erst die Niederlage einer von seinem achtzehnjährigen Sohn Demetrios geführten Armee bei Gaza gegen Ptolemaios im Jahre 312 führte zu einem Umschwung. Ptolemaios nutzte die neue Lage zu einem Schachzug von besonderer Tragweite. Er gab Seleukos die Möglichkeit, Babylon zurückzuerobern. Diese schwierige Situation zwang Antigonos im Jahre 311 zu einem Friedensschluß, vor allem wohl aus Sorge vor Seleukos' Erfolgen. Er mußte seinen Gegnern notgedrungen ihren Besitzstand garantieren, darunter auch Kassander, dem Sohn des Antipatros, der Makedonien kontrollierte. Noch war der junge Alexander IV. am Leben, und noch ging es formal nur um die Verwaltung des Alexander-Erbes. Deshalb wurde Kassanders Macht über Griechenland befristet mit dem Erreichen von Alexanders IV. Volljährigkeit im Jahre 305. Ergebnis dieser Vertragsklausel war es, daß Kassander Rhoxane und den damals zwölfjährigen Alexander IV. umbringen ließ.⁷⁸

Seleukos' Marsch von Ägypten nach Babylon wurde der wirkliche Beginn des Seleukidenreiches – seine Soldaten feuerte er mit der Behauptung an, Alexander sei ihm im Traum erschienen und habe ihn ermutigt (Diod. 19,90,3-4). Die Ära seiner Dynastie ließ Seleukos später im Jahre 312 beginnen, also gleich mit der Ankunft in seiner alten Satrapie.⁷⁹ In den nächsten drei Jahren lieferten sich Antigonos und Seleukos erbitterte Schlachten. Ptolemaios nutzte die Zeit zur Gewinnung eines weiten Vorfeldes zur Sicherung seiner ägyptischen Herrschaft. Schließlich hat er sogar versucht, in Griechenland selbst Positionen zu gewinnen. Damals entschloß sich Antigonos, den Kampf gegen Seleukos zurückzustellen und den plötzlich noch gefährlicheren Ptolemaios zu bekämpfen, dabei durchaus erfolgreich unterstützt von seinem Sohn Demetrios, der seine ersten Lorbeern als Feldherr der zweiten Generation, in der Sprache der Zeit der ‚Epigonoi‘, sammelte.⁸⁰

Das Jahr der Könige

Antigonos und seine Konkurrenten verfügten in diesen Jahren über alles, was sie zu angesehenen Machthabern machte. Sie verfügten über genügend Geldmittel, um große Armeen finanzieren zu können, sie herrschten über umfangreiche Territorien, und ihre Erfolge führten zu Ansehen in der griechischen Öffentlichkeit ihrer Machtbereiche. Solange Alexander IV. am Leben war, verbot sich aber der Griff nach dem Königstitel selbst. Für die

Beseitigung dieser Hemmschwelle hatte Kassander gesorgt, doch warteten die einzelnen Aspiranten auf den Königstitel noch ab.

Im Sinne der makedonischen Tradition war die dynastische Abstammung weniger wichtig als die Akzeptanz bei denen, die den König anerkennen mußte. Dies war die Heeresversammlung der Makedonen. Jetzt verfügte jeder einzelne Machthaber über die Möglichkeit, makedonische Veteranen in Form einer Heeresversammlung antreten zu lassen. Daß Antigonos der erste sein könnte, der diesen Schritt wagen würde, legten der Ehrgeiz der vergangenen Jahre und sein immer selbstbewußteres, ‚königlicheres‘ Auftreten nahe. Sowohl er selbst, als auch seine Konkurrenten verhielten sich mehr und mehr wie Herrscher aus eigenem Recht, schlossen Verträge miteinander und gründeten sogar Städte mit ihrem Namen.⁸¹ Was damals zählte für die Ausübung solcher Macht, war die tatsächliche Herrschaft über das Gebiet, auf das man Anspruch erhob; die faktischen Machtverhältnisse schufen die nötige Legitimität.⁸² Der Zeitpunkt für den Griff nach dem Königstitel bedurfte allerdings sorgfältiger Überlegung. Die überschwengliche und folgenlose ‚Ernennung‘ zu Königen wie in einem der stets aufgeregten Ehrenbeschlüsse Athens konnte einem Antigonos nicht reichen. Angemessener war da ein Sieg über Ptolemaios, den er mit Recht für seinen gefährlichsten Rivalen hielt. Als der junge Demetrios im Jahre 306 bei Zypern einen Seesieg gegen die überlegene Flotte des Ptolemaios errang, hielt Antigonos die Zeit endlich für gekommen. In sorgfältiger Inszenierung der Siegesmeldung ließ er sich und seinen Sohn als erfolgreiche Feldherren darstellen, die jetzt auch des höchsten Ehrentitels würdig seien. Die Ausrufung zu Königen durch die anwesenden Makedonen ließ nicht lange auf sich warten. Als äußeres Zeichen ihrer Würde erhielten Vater und Sohn ein Diadem, die weiße Stirnbinde, die Alexander zum Zeichen seines Königtums gemacht hatte.⁸³ Für Antigonos war dieser Titel selbstverständlich verbunden mit dem Anspruch auf das Gesamterbe Alexanders.

Antigonos' folgenden Angriff auf Ägypten parierte Ptolemaios seinerseits mit der Ausrufung zum König. Wenig später folgten die anderen Gegner des Antigonos diesem Schritt. Auch Lysimachos, Seleukos und auch Kassander, damals der Herrscher über Makedonien, ließen sich zu Königen ihrer jeweiligen Territorien ausrufen (Plut. Dem. 19).

Die Schlacht bei Ipsos

Mit diesem ‚Jahr der Könige‘ kam das Alexanderreich endgültig zu seinem Ende, wenngleich nicht sofort klar war, ob es Antigonos gelingen könnte, seinen Gesamtanspruch doch noch

durchzusetzen. Antigonos und Demetrios haben in den folgenden Jahren viele Erfolge im Kampf um die Vorherrschaft auch über Griechenland errungen, doch fehlte es immer wieder an der entscheidenden Niederlage ihrer Widersacher. Ganz plötzlich veränderte sich die Lage durch das Eingreifen von Lysimachos, der in all diesen Jahren vor allem mit der Gewinnung und Sicherung von Thrakien beschäftigt war, nun aber die Gelegenheit gekommen sah, sein Reich auf Kosten des Antigonos in Kleinasien auszudehnen. Im Jahre 302 überschritt er völlig unerwartet den Hellespont (Paus. 1,9,6-7). Antigonos hielt dem Angriff stand, doch im nächsten Jahr sah er sich einer starken Koalition aus Lysimachos, Ptolemaios und Seleukos gegenüber. Bei Ipsos in Phrygien fand die Entscheidungsschlacht statt – jeweils über 70.000 Mann standen sich gegenüber. Den wichtigsten Anteil an Antigonos' Niederlage hatte Seleukos. In den letzten fünf Jahren hatte er weite Teil seines Territoriums im Osten gesichert, aber in kluger Selbstbeschränkung auf den ‚indischen‘ (d. h. pakistanischen) Teil des Alexanderreichs verzichtet. Im Austausch für diesen diplomatischen Verzicht hatte ihm der damalige Herrscher Indiens 500 Kriegselefanten geben müssen,⁸⁴ von denen nun eine Abteilung bei Ipsos eingesetzt wurde und die Schlacht entscheiden konnte. Nicht nur Lysimachos und Seleukos kämpften mit eigener Hand. Der über achtzigjährige Antigonos wehrte sich bis zuletzt gegen seine Niederlage, bis er von vielen Speeren getroffen zu Boden sank (Plut. Dem. 29). Plutarch schreibt über das Ergebnis der Schlacht von Ipsos: „Nachdem die Schlacht so entschieden war, zerstückelten die siegreichen Könige das ganze Reich, das Antigonos und Demetrios unterstanden hatte, wie einen großen Körper, teilten es unter sich und schlugen die Provinzen der Besiegten zu denen, die sie schon vorher besaßen“.⁸⁵ Vom Andenken an Alexander war wenig die Rede, nur das Recht der Eroberung und der Durchsetzungskraft zählte noch. Lysimachos erhielt Kleinasien bis zum Taurus-Gebirge, Seleukos übernahm die übrigen von Antigonos beherrschten Gebiete, vor allem Syrien, dessen südlicher Teil allerdings von Anfang auch von Ptolemaios und seinen Nachfolgern beansprucht wurde. Kassander, der damalige Herrscher Makedoniens, hatte keinerlei Ansprüche auf Kleinasien gehabt. Er, und alle seine makedonischen Nachfolger waren seitdem auf Europa beschränkt.⁸⁶

Diadochenkämpfe

Die Absprachen von 301 waren keine endgültige Friedensregelung, doch nahm die künftige Welt einzelner dynastischer Reiche mehr und mehr Gestalt an. Äußeres Zeichen einer neuen Epoche war die Bereitschaft der Diadochen, ihre gegenseitige Herrschaft auch dadurch anzuerkennen, daß sie ihre Kinder mit den Kindern der anderen verheirateten; es dauerte nicht

viele Jahrzehnte, und alle waren in irgendeiner Form mit allen verwandt oder verschwägert.⁸⁷ Die folgenden Jahrzehnte zeigten aber auch, daß der Ehrgeiz von Lysimachos und Seleukos ungebrochen war. Nur Ptolemaios beschränkte sich auf den Ausbau seiner Herrschaft in Ägypten. Allein ihm, der im Jahre 282 starb, gelang es, mit Glück und mit Umsicht eine geregelte Nachfolge zu organisieren. Seine beiden Mitstreiter fanden dagegen ein gewaltsames Ende.

Die Beziehungen zwischen den Siegern von Ipsos wurden zunächst erschwert durch die Umtriebe von Demetrios, der sich aus der Schlacht von Ipsos hatte retten können. Er hatte durch die Niederlage fast alles verloren – nur nicht seinen Königstitel, der, wie sich in dieser Zeit zeigte, nicht ausschließlich an die Herrschaft über ein Territorium gebunden war, sondern mehr an die Persönlichkeit und ihre Akzeptanz. Sein klangvoller Beiname ‚der Städtebelagerer‘ (Poliorketes) erinnerte an eine gescheiterte Belagerung von Rhodos und an seine militärischen Fähigkeiten. Was ihm in den nächsten Jahren an gesicherter Macht fehlte, ersetzte Demetrios durch pompöses Auftreten, bis hin zur Anfertigung eines prächtigen, mit den Gestirnen geschmückten Weltenmantels.⁸⁸ Für einige Jahre, seit 294, wurde Demetrios sogar Herrscher über Makedonien; sein Vater Antigonos wäre stolz auf ihn gewesen.

Nach vielen Irrungen und Wirrungen hat Demetrios dann sogar versucht, das kleinasiatische Reich des Vaters zurückzuerobern, das damals im Besitz des Lysimachos war. Demetrios wurde in die Flucht geschlagen, wandte sich schließlich nach Kilikien, das sich damals im Besitz des Seleukos befand und geriet im Jahre 285 in dessen Gefangenschaft. Seleukos gewährte ihm ehrenvolle Schutzhaft; wenn wir Plutarch glauben können, brachte ihn die erzwungene Ruhe fast um den Verstand – Demetrios trank und würfelte sich zu Tode (Plut. Dem. 52).

Über die politischen Absichten des Lysimachos in diesen Jahren ist wenig überliefert. Die wichtigste Grundlage für alle seine Ansprüche war immer noch die Erklärung, ein Mitkämpfer Alexanders des Großen gewesen zu sein. Wenn seine Münzprägung ein Anhaltspunkt ist, dann hielt er mehr als alle anderen am Andenken Alexanders fest. Seine Tetradrachmen mit dem Porträt des Königs sind die schönsten Alexander-Münzen der Epoche.⁸⁹



Demetrios' Besitz war schnell aufgeteilt. Lysimachos hat die Gelegenheit benutzt, sich ganz Makedoniens zu bemächtigen. Im Jahre 285 wurde er zum König vom Makedonien ausgerufen. Lysimachos beherrschte damals ein Territorium, das von der Donau bis nach Thessalien reichte: So mag er sich sein Reich bei der Aufteilung in Babylon vor vierzig Jahren vorgestellt haben.

Probleme der Nachfolge

Das Alexanderreich war nach Antigonos' und Demetrios' Tod nur noch an drei Diadochen aufgeteilt: an Lysimachos, Seleukos und Ptolemaios. Alexanders Vater Philipp II. hatte seinen Getreuen vorgeführt, wie man, leidenschaftlich oder nicht, mit vielen Hochzeiten und vielen Kindern Politik machen konnte; diesem Vorbild folgten alle Diadochen, mit Ausnahme des Seleukos. Er hat seine Frau Apame, die er im Jahre 324 auf der ‚Massenhochzeit von Susa‘ auf Befehl Alexanders heiraten mußte, niemals verstoßen.⁹⁰ Seinem Sohn aus dieser Ehe, Antiochos, hatte er in den letzten Jahren seiner Herrschaft den östlichen Teil des Reiches übertragen und damit sein Vertrauen in den Kronprinzen öffentlich gemacht. Von seiner halb griechischen, halb iranischen Herkunft her war Antiochos ein künftiger Herrscher, wie es Alexanders Sohn gewesen wäre.

Überraschend schwierig waren die Verhältnisse am Hof des Ptolemaios. Seine Freundin Thaïs, eine berühmte Lebedame, hatte ihn auf dem Feldzug begleitet. Im Jahre 321 heiratete er aus diplomatischen Gründen eine Tochter des Antipatros und hatte mit ihr den Sohn Ptolemaios mit dem bezeichnenden, sicher durch manche Tätlichkeit erworbenen Beinamen ‚der Blitz‘ (Keraunos); er selbst mag dabei lieber an das machtvolle Attribut des Zeus gedacht haben. Von seiner Nebenfrau Berenike hatte er einen weiteren etwa 309 geborenen Sohn, den

er ebenfalls Ptolemaios nannte. In der Nachfolgefrage entschied er sich ganz im Sinne von Berenike für diesen jüngeren Sohn, den späteren Ptolemaios II.⁹¹ Er hat die Eltern später mit einem Doppelporträt auf seinen Münzen geehrt:⁹²



Ptolemaios ‚der Blitz‘ verließ Ägypten wutentbrannt, um sein Recht als Erstgeborener auf andere Weise durchzusetzen. Erst ging er zu Seleukos, den er vergeblich um Hilfe bat, und dann zu Lysimachos, der auch keine Hilfe anbot, aber doch einen Aufenthalt an seinem von Intrigen geschwächten Hofe. Aus der Ehe mit Nikaia, einer Tochter des Antipatros, hatte Lysimachos den Sohn Agathokles. Nach der Schlacht bei Ipsos hatte Lysimachos als Zeichen der Solidarität die junge Arsinoe geheiratet, eine etwa 316 geborene Tochter des Ptolemaios aus der Verbindung mit Berenike. Mit ihr hatte er drei gemeinsame Kinder. Im Jahre 283 gab Lysimachos den Einflüsterungen seiner jungen Frau nach und ließ den allseits beliebten Agathokles ermorden.⁹³ Lysimachos‘ gerade erst arrondiertes Reich ging an solchen Intrigen zugrunde. Seleukos, der schon immer auf eine Gelegenheit gewartet hatte, sich den kleinasiatischen Teil von Lysimachos‘ Besitz zu verschaffen, griff jetzt offiziell als Rächer des Agathokles in die Hofstreitigkeiten ein. Im Frühjahr 281 standen sich die Heere der beiden in Kourupedion bei Sardes in Lydien gegenüber. Lysimachos kämpfte und starb wie der alte Antigonos bei Ipsos (App. Syr. 64,341). Seleukos konnte seinen Sieg nur wenige Monate lang genießen. Er überschritt den Hellespont, wohl um sich auch noch in den Besitz auch von Makedonien zu bringen. Es kam ihm nicht in den Sinn, auch die Ansprüche von Ptolemaios Keraunos zu berücksichtigen. Vor den Toren der Stadt Lysimacheia, der Grabstätte des Lysimachos, hat Keraunos den Sieger Seleukos ermordet (App. Syr. 62,329-330).

Die Makedonen haben Keraunos sogar als ihren König akzeptiert. Seine kurze Herrschaft machte seinem Beinamen alle Ehre. Er lockte Lysimachos' Witwe Arsinoe in eine Ehe und ließ dann ihre Kinder aus der Verbindung mit Lysimachos zu seiner eigenen Sicherheit ermorden (Iust. 24,3,1-10). Arsinoe gelang die Flucht zurück nach Ägypten, wo sie noch einmal Königin werden und die Gelegenheit zu umfassender politischer Wirksamkeit erhalten sollte.⁹⁴

Keltische Stämme bedrohten damals die Nordgrenze Makedoniens. Der alten Aufgabe der makedonischen Könige, die Grenze vor dem Ansturm der Barbaren zu schützen, wurde Keraunos nicht mehr gerecht. Mit seinem Kopf als Trophäe zogen die Galater 279 weiter nach Süden und verbreiteten Angst und Schrecken (Iust. 24,5,6). Für Makedonien hatte die Invasion der Kelten die unerwartete Konsequenz, daß sich inmitten von Anarchie und Zerstörung der Sohn des Demetrios, Antigonos Gonatas, gegen alle seine Konkurrenten im Jahre 275 als neuer König durchsetzen konnte. Philosophisch gebildet und betont zurückhaltend, wurde der Sohn des theatralischen Demetrios Poliorketes, der Enkel des bärbeißigen Antigonos Monophthalmos, der zweite Begründer der Antigoniden-Dynastie und bestimmte die Politik Makedoniens und Griechenlands bis zu seinem Tod im Jahre 239.

Die Attaliden von Pergamon

Seleukos' Nachfolger Antiochos I. mußte sich seine Herrschaft im Osten und im Westen viel mühevoller erkämpfen als erwartet. In diesen Jahren ging von Pergamon, einer Festung im westlichen Kleinasien, eine Entwicklung aus, die in wenigen Jahrzehnten zur Begründung einer weiteren Dynastie führte, mit nur mittelbarem Bezug auf den Feldzug Alexanders des Großen, aber undenkbar ohne die neue Atmosphäre persönlichen Ehrgeizes.

Der Begründer der Attaliden-Dynastie, Philhetairos, war ein geborener Paphlagonier und damit wohl kein Grieche, sondern zum Teil auch indigener Abstammung.⁹⁵ Im Todesjahr Alexanders war er vielleicht zwanzig Jahre alt, ein junger Offizier erst des Antigonos Monophthalmos und später des Lysimachos. In den Jahren, als Lysimachos über Teile des westlichen Kleinasien verfügte, hatte Philhetairos den Auftrag, einen Schatz von 9.000 Talenten in der Festung Pergamon zu bewachen. Dies war ein riesiges Vermögen.⁹⁶ Der vorsichtige Lysimachos wählte Philhetairos deshalb aus, weil er – wegen eines Unfalls oder aufgrund elterlicher Ambitionen für den künftigen Hofdienst ihres Sohnes beim Großkönig –

in seiner Jugend Eunuch geworden war und damit wenig Grund für dynastisch geprägten Ehrgeiz haben konnte. Philhetairos gehörte zu denen, die über die Ermordung des Agathokles durch Lysimachos empört waren und sich nach Seleukos' Einmischung auf dessen Seite stellten und bei Kourupedion mitkämpften. Ein Meisterstück war schließlich sein Einsatz für die ehrenvolle Bestattung des von Keraunos ermordeten Seleukos. Antiochos I. hat ihm die Zusendung der Asche seines Vaters mit der Gewährung einer gewissen Unabhängigkeit im Bereich von Pergamon vergolten. Der Eunuch hatte keinen Sohn, doch einen begabten Neffen: Im Jahre 263 konnte Eumenes I. die Herrschaft übernehmen. Auch er hütete sich freilich, den Königstitel zu übernehmen; immerhin hatte er eine Nichte von Antiochos I. heiraten dürfen. Den entscheidenden Schritt zum Königtum unternahm erst sein Nachfolger Attalos I., der im Stil der Diadochen militärische Siege über die Galater zum Anlaß nahm, sich König zu nennen.⁹⁷ Der damalige Seleukidenkönig Seleukos II. war viel zu schwach, um Attalos diesen Anspruch streitig machen zu können. Als Zeichen völliger Unabhängigkeit von den Seleukiden setzte er Philhetairos als Gründervater der Dynastie auf seine Münzen:⁹⁸



Der Königstitel war ein erster Anfang für die pergamenische Macht. Geographie und bescheidene Ressourcen gaben der Attaliden-Herrschaft von vornherein eine gewisse Beschränkung; Einfluß über den heimatlichen Teil Kleinasiens hinaus gewann die Dynastie später durch die diplomatische Verbindung mit den Interessen Roms.

Seleukiden und Ptolemäer des 3. Jahrhunderts

Antiochos I. mußte sich nach dem unerwarteten Tod des Seleukos erst einmal um die Sicherung seines Königtums sorgen. Bereits jetzt zeigten sich die zentrifugalen Tendenzen, die das Reich im Laufe der Zeit immer mehr schwächen sollten. Außer den griechischen und makedonischen Einwanderern gab es niemanden, der einen Grund hatte, den Seleukiden-Königen von vornherein loyal zu dienen. Alte Strukturen aus der Zeit der Perserherrschaft

machten sich wieder bemerkbar. In Bithynien und Kappadokien kamen die Vertreter einheimischer Dynastien an die Macht. Im Osten kündigte sich die Entwicklung an, die zur Ausbildung des Königreichs der Parther führen sollte; etwa im Jahre 240 machte sich Arsakes zum Begründer der parthischen Unabhängigkeit.⁹⁹ Als Antiochos I. im Jahre 261 starb, hinterließ er seinem Sohn und Nachfolger Antiochos II. Theos eine Fülle von Problemen, von denen nicht das geringste der dauernde Konflikt mit dem Ptolemäerreich war.

Ptolemaios I. hat mit seiner Regelung der Nachfolge für einen geglückten Übergang gesorgt. Die Verstoßung des Keraunos zugunsten des jüngeren Ptolemaios war die zweite geniale Entscheidung seines Lebens, nach dem Entschluß, seine Ansprüche im wesentlichen auf Ägypten zu beschränken. Ptolemaios II. hatte zu Beginn seiner Herrschaft noch den Ehrgeiz des Keraunos zu fürchten gehabt; sehr bald konnte er sich aber seiner Sache sicher sein und kümmerte sich im Stil des Vaters um die Effizienz der Verwaltung Ägyptens und um die verbesserte Sicherung seines Vorfeldes: Mit Ptolemaios II. beginnt der Dauerstreit zwischen Seleukiden und Ptolemaiern um den Besitz des südlichen Syriens, auch Koile-Syrien genannt, der in mehreren ‚Syrischen Kriegen‘ ausgefochten wurde. Wenn in den siebziger Jahren des Jahrhunderts die ptolemäische Außenpolitik von besonderer Energie war und bis nach Griechenland ausgriff, so hing dies wohl auch mit der neuen Frau an der Seite des Königs zusammen, seiner Schwester Arsinoe, der bereits erwähnten Witwe des Lysimachos.¹⁰⁰ Die vielleicht 278 geschlossene Ehe der Geschwister (Arsinoe war etwa acht Jahre älter als ihr Bruder) war eine politische Verbindung, die nicht zuletzt der einheimischen Elite Ägyptens die Nähe der Herrscher zu den heimischen Traditionen signalisierte.¹⁰¹ Sie, die schon im Jahre 270 starb, wurde zum Vorbild für alle späteren Königinnen der hellenistischen Epoche. Wer an ihrem politischen Einfluß zweifelte, wurde belehrt durch das erste gemeinsame Münzporträt eines hellenistischen Herrscherpaares zu Lebzeiten:¹⁰²



Zielstrebig hat sich Ptolemaios Philadelphos (der ‚Schwesterliebende‘, wie er sich jetzt nennen ließ), in harten Kämpfen um die Erweiterung ptolemäischer Besitzes in Kleinasien und in Syrien bemüht. In dieser Zeit wurde er ein wohlwollender Förderer von Philhetairos‘ Neffen Eumenes bei dessen Widerstand gegen Antiochos I. Theokrit, ein Dichter am Hofe, rühmte damals die überseeischen Besitzungen des Reiches und den Heldenmut des Königs – und die Einkünfte des Landes, die es den Ptolemäern erlaubten, sich überall einzumischen.¹⁰³ Die Zeit von Philadelphos stellt den Höhepunkt der ptolemäischen Macht dar.¹⁰⁴ Das Reich umfaßte damals neben Ägypten selbst auch noch – nach modernen Grenzen – Libyen im Westen, Israel, Jordanien, den Libanon, einen Teil Syriens und auch noch Zypern. Dazu kamen Besitzungen in der heutigen Türkei (Kleinasien) und zeitweise das Protektorat über viele Inseln der Ägäis.¹⁰⁵

Zwischen den Seleukiden und Ptolemäern der zweiten Generation gab es kein irgendwie anerkanntes ‚Gleichgewicht‘ der Mächte; ein solches ‚Gleichgewicht‘ ergab sich höchstens durch das Unvermögen, die eigenen Ziele durchzusetzen. Die Erwartung militärischer Erfolge im Stil der Vorfahren setzte zudem alle Herrscher der Zeit unter einen nie nachlassenden Erwartungsdruck. Auch so erklären sich die unablässigen Kämpfe um den Besitz von Syrien im Verlauf des gesamten 3. Jahrhunderts. Nach vielen Niederlagen war Philadelphos im Jahre 253 zu einem Friedensschluß mit seinem Rivalen Antiochos II. bereit. Die kleinasiatischen Eroberungen gingen zwar verloren, doch blieben das südliche Syrien, Phönizien und Judäa (‚Koile-Syrien‘) in seiner Hand. Im Rahmen der damaligen Absprachen sollten auch die dynastischen Beziehungen eine Neubewertung erfahren. Antiochos‘ Frau Laodike, die bei Hofe viel Einfluß hatte, wurde abgelöst durch Ptolemaios‘ Tochter Berenike. Diese Art von politischer Polygamie war ein riskantes Spiel.

Ptolemaios II. starb ungefähr zur gleichen Zeit, im Jahre 246, und hinterließ seinem Sohn Ptolemaios III. Euergetes die Herrschaft über Ägypten. Berenike hat wohl sehr bald nach Hochzeit mit Antiochos einen Kronprinzen zur Welt gebracht, dessen Ansprüche von der erbosten Laodike bezweifelt wurden, die ihren ältesten Sohn Seleukos favorisierte. Euergetes, seit 261 Nachfolger seines Vaters, nahm die Bedrohung seiner Schwester Berenike durch Laodikos Intrigen zum Anlaß, ins Seleukidenreich einzumarschieren.¹⁰⁶ Die Schwester und ihr kleiner Sohn war schon umgebracht worden, bevor er ihr helfen konnte, doch große Teile des südlichen Syrien (bis zur Linie des wichtigen Hafens Seleukeia Pieria) und Kilikiens

sowie weitere Besitzungen an der Südküste Kleinasien fielen jetzt an Ptolemaios III. Auf einer Sieges-Inschrift rühmte er sich später, bis nach Babylon und Baktrien vorgerückt zu sein. Bis Babylon ist er damals tatsächlich gekommen, doch der Rest war eine gewaltige Übertreibung – charakteristisch für den Zwang zu großen Taten um jeden Preis, denen alle Nachkommen der Diadochengeneration ausgesetzt waren.¹⁰⁷ Erst innere Unruhen in Ägypten zwangen Euergetes, seinen Feldzug abubrechen und gaben Seleukos II. doch noch die Möglichkeit zur Sammlung neuer Kräfte. Aktiv war Euergetes aber nicht nur im Osten. In der jetzt schon etablierten Tradition ptolemäischer Politik legte er Wert auf Bündnispartner in Griechenland, um die Einflußmöglichkeiten erst des Makedonenkönigs Antigonos Gonatas (283-239) und dann des Antigonos Doson (229-221) – mäßig erfolgreich – zu schwächen.

Von seinem Friedensschluß mit dem Ptolemäer hat Seleukos II. nicht viele Vorteile gehabt – sein jüngerer Bruder, ein Knabe von vierzehn Jahren mit dem räuberischen Beinamen ‚Hierax‘ (der Habicht), nutzte seine Position als Stellvertreter des Königs und Schützling seiner ehrgeizigen Mutter Laodike für eigene Pläne (Iust. 27,2,7). Laodikés mütterliche Energien sollten nicht unterschätzt werden, doch schloß Hierax‘ jungendliches Alter in dieser von Alexanders Vorbild geprägten Zeit selbstständiges Handeln nicht aus. Ein erbittert geführter Krieg gegeneinander füllte den Rest des Lebens der beiden Brüder aus. Zu den Konstanten der Seleukiden-Dynastie bis zu dem von den Römern im Jahre 64 verordneten Ende des Reiches gehört es, daß der Brand des Ehrgeizes in jeder Generation und auch unter den aussichtslosesten Umständen ausbrechen konnte; der Kampf des Hierax um den Thron gewann noch eine besondere Rücksichtslosigkeit durch den Söldner-Einsatz der in Kleinasien angesiedelten Galater, Nachfahren derer, die Ptolemaios Keraunos getötet hatten. Seleukos II. hat sich offenbar im Jahre 236 mit seinem Bruder arrangiert und überließ ihm – und seinen Galatern – Kleinasien. Attalos I., der dritte Herrscher von Pergamon, hat diese Gelegenheit genutzt und die Rolle eines Verteidigers der griechischen Zivilisation übernommen; damit legte er die Grundlagen für seine Akzeptanz als König von Pergamon.¹⁰⁸ Wohl im Bündnis mit Ptolemaios III. hat er Hierax mit seinen galatischen Verbündeten zurückgedrängt und dann das gesamte seleukidische Kleinasien jenseits des Taurus auf seine Seite gebracht.

Mancher Beobachter der chaotischen Zustände am Seleukiden-Hof wird der Dynastie keine große Dauer vorhergesagt haben. In diesen Jahren des Bruderkrieges zeigten sich denn auch mit dem Abfall von Baktrien weitere Auflösungserscheinungen an der Peripherie des Reiches. Doch die Seleukiden bewiesen immer wieder eine überraschende Zähigkeit. Im Jahre 223,

nach dem kurzen Intermezzo von Seleukos III. (226-223), wurde Antiochos III., ein junger Mann von gerade einmal achtzehn Jahren, Herrscher auf dem Thron der Seleukiden. Er entfaltet, die die Schwäche des Reiches in den vergangenen Jahrzehnten schnell vergessen ließen. Sein Ziel wurde es, das Reich wieder in den Dimensionen wiederherzustellen, die es unter Seleukos I. Nikator besessen hatte:¹⁰⁹



In der Zeit, als sich Antiochos III. durchsetzte, starb Ptolemaios III. Euergetes nach zwanzigjähriger Herrschaft. Seine Bilanz war trotz mancher äußeren Erfolge für Ägypten ernüchternder als die energischen Anfänge hatten erwarten lassen. Es gab wirtschaftliche Probleme, und ein allerdings schnell niedergeschlagener Aufstand der ägyptischen Bevölkerung wurde zum Vorboten künftiger Schwierigkeiten. Der Nachfolger Ptolemaios IV. Philopator war jung, hatte aber Berater, die die Gefahr erkannten, die von dem energischen neuen Seleukidenkönig drohte, der die Rückeroberung von Koile-Syrien plante. Es gelang, Antiochos so lange hinzuhalten, bis die ptolemäische Armee erfolgreich reorganisiert worden war, insbesondere durch den verstärkten Einsatz einheimischer, ägyptischer Streitkräfte.¹¹⁰ Im Jahre 217 fand bei Raphia (in der Nähe von Gaza) eine Schlacht statt, deren Dimensionen sich auch Alexander der Große nicht geschämt hätte – ungefähr 70.000 Soldaten traten auf beiden Seiten an, unterstützt von einer Vielzahl nichtgriechischer Truppen und den unentbehrlichen Elefanten (Pol. 5,82-86). Dank der besseren Ausbildung seiner Armee trug Ptolemaios IV. – der sich zusammen mit seiner Schwestergemahlin Arsinoe III. zeigte und damit zur Motivation der Truppen beitrug – den Sieg davon; er nutzte ihn mit Mäßigung und gab sich mit der Sicherung von Syrien und Phönizien zufrieden.

Antiochos III. hat sich durch diese Niederlage nicht entmutigen lassen, sondern in den folgenden Jahren (212-205) den Osten seines Reiches noch einmal für die

Seleukidenherrschaft gesichert. Gebiete wie Baktrien, die nicht direkt erobert und kontrolliert werden konnten, wurden lokalen Machthabern überlassen, die ein Mindestmaß an Loyalität versprachen (Pol. 11,34). Seit Alexander der Große war kein Makedone (oder Grieche) so weit und so erfolgreich vorgerückt; er ließ sich für seine ‚Anabasis‘ (ein Begriff, der Erinnerungen an Xenophon und an Alexander weckte) ‚der Große‘ nennen, und die griechische Öffentlichkeit hat diesen Beinamen akzeptiert, obwohl Antiochos‘ tatsächlicher Erfolg sehr kurzlebig war.

Antigoniden des 3. Jahrhunderts

Die Aussichten der Dynastie der Antigoniden auf einen Fortbestand waren nach dem depressiven Ende von Demetrios Poliorketes im Jahre 283 alles anderes als gewiß. Sein Sohn Antigonos Gonatas hatte nach Keraunos‘ Versagen gegenüber der Kelten-Invasion die Gunst der Stunde genutzt und seinerseits den Kampf aufgenommen. Ein bedeutender Sieg im Jahre 277 über die Barbaren verschaffte ihm die Anerkennung, die er für seinen Anspruch auf den Königstitel brauchte. Nachdem auch noch Pyrrhos von Epirus, der ihm nach seiner Rückkehr aus dem Westen diesen Anspruch streitig machte, im Jahre 272 auf einem Feldzug in die Peloponnes ganz unerwartet sein Ende gefunden hatte, wurde Antigonos Gonatas bis zu seinem Tod der unangefochtene Herrscher Makedoniens. Die Präsenz von angesehenen Philosophen der stoischen Lehre an seinem Hof gab seiner Herrschaft eine besondere Note. Von Gonatas stammt der vielzitierte Ausspruch, daß das Königtum eine ‚ruhmvolle Knechtschaft‘ sei; kein Zeitgenosse hat die Aufrichtigkeit dieser Haltung in Frage gestellt – mit Ausnahme vielleicht derer, die sich seinen Ansprüchen auf eine Vormachtstellung in ganz Griechenland widersetzen.¹¹¹ Im Bunde mit Antiochos II., dem er durch die Ehe mit einer Seleukidenprinzessin nahestand, gelang es Gonatas, die immer wieder erhobenen Ansprüche des zweiten und des dritten Ptolemäers auf Einfluß in Mittelgriechenland und in der Peloponnes abzuwehren. Im Jahre 239 starb er hochangesehen, fast achtzig Jahre alt. Seinem Sohn Demetrios II. wäre es gelungen, die griechische Opposition gegen die makedonische Vorherrschaft niederzuhalten, wenn er nicht eine erneute Barbareninvasion hätte abwehren müssen. Im Jahre 229 fiel er im Kampf gegen Illyrer. Für seinen programmatisch ‚Philipp‘ genannten neunjährigen Sohn übte ein Vetter des toten Königs die Vormundschaft aus, Antigonos Doson. Im Stil des pflichtbewußten Gonatas widmete auch er sich den beiden Aufgaben eines Makedonenherrschers, der Sicherung der Nordgrenze und der Kontrolle von Griechenland gegen eine immer stärkere Opposition aus der Peloponnes. Den Höhepunkt seines Ansehens erreichte Doson im Jahre 222, als er, überraschend im Bund mit den lange

verfeindeten Achäern, das widerständige Sparta bei Sellasia.¹¹² Dason starb im Jahre 221 auf der Höhe seines Ruhmes bei Kämpfen an der Nordgrenze Makedoniens.

Die hellenistische Welt und Rom

Alexander der Große hatte sich in seinen ‚Letzten Plänen‘ auch mit einer Eroberung des westlichen Teils der Oikumene beschäftigt (Diod. 18,4,1-6). Gesandte der Etrusker und italischer Stämme hatten davon gehört und waren deshalb nach Babylon gereist (Arr. an. 7,15,4-5). Für die Diadochen lag Italien dann lange außerhalb ihrer Interessensphäre. Streitigkeiten Tarents mit Rom im Jahr 282 hatten zu einer Einladung an den epirotischen König Pyrrhos geführt, der noch in den achtziger Jahren Lysimachos und Demetrios den Anspruch auf den leeren Thron Makedoniens streitig gemacht hatte. Pyrrhos‘ Krieg gegen die Römer verlief seit 280, zu seiner eigenen Verwunderung, sehr enttäuschend und endete mit seinem Rückzug erst nach Sizilien und im Jahre 275 wieder nach Epirus. In dieser Zeit kam es zu ersten diplomatischen Kontakten zwischen einer der Diadochen-Dynastien und dem römischen Senat. Der von den Dichtern gerühmte Weitblick von Ptolemaios II. Philadelphos wird bestätigt durch die Nachricht, daß er Gesandte nach Rom schickte; später, etwa im Jahre 273, wurde eine Gesandtschaft der Römer in Alexandria empfangen.¹¹³ Für die nächsten Jahrzehnte ist über die Kontakte zwischen Rom und den Ptolemäern wenig bekannt. Es war wohl ptolemäische Politik, erst abzuwarten, ob nun die Römer oder die Karthager als Sieger aus ihrem Kampf hervorgehen würden. Gegen Ende des zweiten punischen Krieges setzte Ptolemaios IV. dann auf den Sieg Roms. Er starb im Jahre 204 aufgrund einer Hofintrige; die Herrschaft ging über auf den damals erst fünfjährigen Ptolemaios V. Die Römer haben den Ptolemäern ihre wohlwollende Neutralität gedankt und setzten sich für den jungen König ein, dessen Reich damals bedroht war durch Aufteilungspläne, die Antiochos III. und der Makedonen-König Philipp V. angesichts der Jugend des Ptolemäers schmiedeten.¹¹⁴

Philipp V. von Makedonien

Polybios läßt in den Jahren, als Antiochos III. und Ptolemaios IV. sowie der junge Philipp V. von Makedonien zur Herrschaft kamen, eine neue Epoche der hellenistisch-römischen ‚Universalgeschichte‘ beginnen, in der sich, wie er formulierte, die Große Politik des Ostens und des Westens miteinander ‚verflechten‘.¹¹⁵

Philipp V. war von seinem Vormund Antigonos Dason sorgfältig auf seine künftigen Aufgaben vorbereitet worden, und er war voller Ehrgeiz. Ganz neu waren seine Pläne für eine

Ausweitung der makedonischen Macht in Richtung Nordwesten. Den Ausbruch des Hannibal-Krieges nutzte er zu einem allerdings schnell gescheiterten Unternehmen in Illyrien, einem Gebiet, das auch schon für Römer wegen eigener Interessen in der Adria von Bedeutung geworden war. Sein diplomatisches Abenteuer einer Abmachung mit Hannibal im Jahre 215 verlief besonders unglücklich, weil den Römern der Vertragstext in die Hände fiel (Pol. 7,9). Philipp hatte damit nach Cannae eine Position bezogen, die die Römer als einen feindlichen Akt betrachten mußten. Die Thronfolge des fünfjährigen Ptolemaios V. im Jahre 204 weckte in Philipp den Wunsch, im Bunde mit Antiochos III. die ptolemäischen Besitzungen in Kleinasien anzugreifen und am besten gleich das ganze Ptolemäerreich aufzuteilen. Polybios hat die beiden mit Raubfischen verglichen.¹¹⁶ Hilferufe von Rhodos und dem schlaun Attalos I. gaben Rom die Gelegenheit, an der Seite von griechischen Verbündeten Krieg gegen Philipp V. zu führen, den sie spätestens seit seiner Abmachung mit Hannibal als Gegner betrachtet hatten. Im Jahre 197 wurde die makedonische Armee von den römischen Legionen bei Kynoskephalai in Thessalien vernichtend geschlagen.¹¹⁷ Die von den Römern diktierte Friedensordnung machte alle Gewinne seit Antigonos Gonatas wieder zunichte: Der Proconsul T. Quinctius Flaminus, ein junger Philhellene, erklärte während der istsmischen Spiele in Korinth Griechenland unter tosendem Beifall seines Publikums für ‚frei‘ von makedonischem Einfluß erklärt.¹¹⁸

Die Ptolemäer im 2. Jahrhundert

Auch die erfahrensten Krieger und Diplomaten der hellenistischen Welt vermochten die selbstsichere Schnelligkeit, mit denen die Römer nach dem Ende des Hannibal-Krieges im Osten auftraten, kaum zu fassen. Philipp V. benutzte die Jahre nach der Niederlage erst einmal für eine umfassende Konsolidierung seines Reiches. Antiochos III. ‚der Große‘ hatte das Unglück, bei der Verfolgung seiner Pläne in Kleinasien und in Griechenland auf die Römer als Gegner zu treffen. Erst hat er sie, wie vor ihm Pyrrhos, unterschätzt, und dann unterlag er ihnen nach mißglückten Unternehmungen in Griechenland und in Kleinasien im Jahre 190 bei Magnesia (in Lydien). Der im Jahre 188 geschlossene Frieden von Apameia (in Phrygien) hat die hellenistischen Monarchien entscheidend geschwächt.¹¹⁹ Das Seleukidenreich wurde reduziert auf die Gebiete östlich des Taurus und konnte auf der Suche nach territorialen Gewinnen nur nach dem ewig umstrittenen Syrien blicken. Antiochos III. kam nur wenig später bei der Plünderung eines Tempels ums Leben – die Römer hatten ihm hohe Kontributionen auferlegt. Eigennützig Partner der Römer wurden die Attaliden, die nun ihren Einflußbereich im westlichen Kleinasien erweitern konnten.

Der Niedergang des Ptolemäerreiches im 2. Jh. v. Chr. war unaufhaltsam. Das ehemals große Reich von Ptolemaios II. bestand neben Ägypten jetzt nur noch aus Kyrene und Zypern. Als Ptolemaios V. im Jahre 180 starb, war der verbliebene ptolemäische Einfluß auf Griechenland an die Römer verloren. Ptolemaios VI. Philometor war kaum sechzehn Jahre alt, als sich Antiochos IV. Epiphanes einen Angriff auf Syrien zutraute. Querelen bei Hofe hatten zu einer Art gemeinsamer Herrschaft von Philometor und seinem jüngeren Bruder, dem späteren Ptolemaios VIII., geführt. Im Jahre 168 griff Antiochos IV. deshalb nicht nur Koile-Syrien, sondern auch Ägypten selbst an.

Der Moment konnte günstig erscheinen, da Rom gerade Krieg mit Perseus führte, dem Nachfolger Philipps V. seit 179. Äußerlich korrekt in seinen Beziehungen zu Rom, waren seine erfolgreichen Bemühungen um die griechische Öffentlichkeit sowohl den Römern als auch den Römerfreunden Griechenlands und Kleinasiens suspekt, an ihrer Spitze Eumenes II. von Pergamon. Die römischen Vorwürfe gegen den König fanden aber keineswegs überall Glauben, da sie zu offensichtlich konstruiert waren. Der Feldzug fand trotzdem statt und endete im Jahre 168 bei Pydna mit Perseus' Niederlage, Gefangenschaft und Zurschaustellung im römischen Triumph. Das Ende der Dynastie entbehrte allen Glanzes: Perseus selbst starb wenig später in Gefangenschaft; ein Sohn mit dem programmatischen Namen Alexander lernte Latein und erwies sich als tüchtiger Mitarbeiter seiner römischen Vorgesetzten (Plut. Aem. Paull. 37).

Rom hatte bei Pydna das Reich der Antigoniden zerstört und mischte sich ohne falsche Bescheidenheit sofort in den ptolemäisch-seleukidischen Streit ein. Ein römischer Gesandter überbrachte dem konsternierten Seleukiden, der von Pydna noch nichts wußte und bereits in Eleusis vor den Toren Alexandreas stand, die Mitteilung, daß Rom eine Zerstörung der ptolemäischen Unabhängigkeit nicht dulden werde; der völlig überraschte Antiochos durfte sich beim Gespräch mit dem römischen Gesandten erst wieder von der Stelle rühren, als er versprochen hatte, der römischen Weisung auf Abbruch seines Unternehmens Folge zu leisten.¹²⁰ Seitdem hatte das ferne Rom Einfluß auf die großen Entscheidungen in Ägypten. Das ging so weit, daß sich Ptolemaios VIII. Physkon (der „Fettwanst“ – die Alexandriner waren berüchtigt für die Spitznamen, die sie ungeliebten Herrschern gaben) im Jahre 155 nicht anders zu helfen wußte, als die Römer öffentlich zu seinen Erben einzusetzen, sollte ihm etwas beim Kampf mit seinem Bruder zustoßen.¹²¹

Trotz dieser grundsätzlichen Veränderung in der Politik der hellenistischen Monarchien gab es auch in den folgenden Jahrzehnten immer noch Gelegenheit genug für ‚große‘ dynastische Politik im Osten, soweit nicht die Römer ihre Interessen berührt sahen. Im Jahre 150 unterstützte Ptolemaios VI. Philometor einen Prätendenten um den Seleukidenthron, Alexander Balas, und gab ihm seine Tochter Kleopatra zur Frau, später bekannt unter dem Namen Kleopatra Thea. Philometor kam bereits 145 in Syrien um, als er sich für seinen Schwiegersohn einsetzte, doch sein Bruder Ptolemaios VIII. Physkon regierte länger, als irgend jemand ihm zugetraut hätte, bis zum Jahre 116. Durch den Bericht eines Historikers der Zeit ist bekannt, wie ungünstig eine römische Gesandtschaft die Zustände unter Physkon beurteilte und wie hoch sie das Potential des Landes unter kompetenter Führung einschätzte. Die Römer urteilten damals nicht viel anders als früher Ptolemaios, als er in Babylon überlegte, für welche Satrapie er sich entscheiden solle.¹²² Zu den Erfolgsgeheimnissen der Ptolemäer gehörte die jahrhundertealte Routine der Verwaltung. Ein Papyrus-Fund hat die Anweisungen erhalten, die ein Beamter im Jahre 112 zur Vorbereitung der Besichtigungsreise eines römischen Senators im Süden erhalten hat, zu einer Zeit, als in der Hauptstadt Alexandria fast ein Bürgerkrieg tobte.¹²³

Das Ende der Attaliden

Als dieses perfekte Besuchsprogramm von ägyptischen Bürokraten vorbereitet wurde, hatte das Reich der Attaliden seit mehr als zwanzig Jahren aufgehört zu existieren. Der Frieden von Apameia im Jahre 188 verlieh dem pergamenischen Reich dank der Geschicklichkeit von Eumenes II. neues Gewicht in der hellenistischen Welt, wenn auch nur in Abhängigkeit von der Gnadensonne Roms. Der König hatte sogar der Versuchung standgehalten, das Angebot einer dynastischen Verbindung mit Antiochos III. anzunehmen. Die von Rom verordnete Friedensordnung stellte sich, ganz wie erhofft, als lohnender heraus. Einerseits trat Eumenes II. als Vasall Roms auf, zögerte aber auch nicht, im Stil hellenistischer Könige immer dort zuzugreifen, wo sich eine Möglichkeit zur Expansion ergab, ohne römische Interessen zu verletzen. Er hatte sogar den Mut, sich in die dynastischen Querelen der Seleukiden einzumischen und einen Prätendenten, Alexander Balas, zu fördern.

In diesen Jahren verkehrte sich das frühere Verhältnis zwischen dem stärkeren Seleukidenreich und dem aufstrebenden Kleinstaat von Pergamon beinahe ins Gegenteil. Das Selbstbewußtsein von Eumenes II. wuchs mit seinen Erfolgen – in seiner Zeit ist wohl der

berühmte Pergamonaltar entstanden, auf dem der Kampf der Götter gegen die Giganten dargestellt wurde, und zugleich der Sieg der Attaliden über die Galater, die die griechische Zivilisation in Kleinasien bedroht hatten.¹²⁴ Attalos II. starb im Jahre 138 und wurde von seinem Neffen Attalos III. beerbt. Der wurde dem von der Dynastie seit Jahrzehnten propagierten Bild einer – sehr im Unterschied zu den anderen Höfen – beinahe ‚gutbürgerlichen‘ Dynastie, zu deren Tugenden ein stabiler Familiensinn gehörte, nicht mehr gerecht.¹²⁵ Anders als die offiziellen Inschriften, die die kontinuierliche Verwaltung des Reiches bezeugen, berichten antike Historiker über ihn wie über eine späte, kinderlose Buddenbrook-Gestalt. Seine pharmazeutischen Forschungen verschafften ihm bei späteren Kennern zwar eine gewisse Anerkennung, bei seinen Zeitgenossen aber nur den Ruf eines Giftmischers.¹²⁶ Attalos III. starb bereits im Jahre 133, nicht ohne ein Testament verfaßt zu haben, das die Römer als Erben einsetzte. Seine Motive sind schwer zu deuten: Entweder wollte er einem ungeliebten Verwandten die Nachfolge verweigern, oder seine Beurteilung der Lage hatte ihn zu dem Schluß geführt, daß die direkte Inbesitznahme Kleinasiens durch Rom die einzig konsequente Lösung aller Probleme sei. Ganz im Sinne seiner Vorfahren betrachtete er, manche Städte ausgenommen, das pergamenische Reich als seinen Privatbesitz. Die Römer, vom Testament angeblich völlig überrascht, traten eine schwierige Erbschaft an. Aristonikos, wohl ein Angehöriger des Königshauses, der sich Eumenes III. nannte, leistete energischen Widerstand, anfangs mit Hilfe der Oberschicht, nach vielen Niederlagen sogar mit Hilfe von Sklaven. Erst im Jahre 129 waren die Römer in der Lage, ihr Erbe anzutreten und das pergamenische Reich zur Provinz Asia zu machen.¹²⁷ Manche Gebildete unter den Griechen wunderten sich darüber, daß die Provinz den Namen eines ganzen Erdteils trug.

Seleukiden des 2. und 1. Jahrhunderts

Verglichen mit Philhetairos' Familie waren die Nachkommen des Seleukos unendlich vitaler. Nach Antiochos' III. Tod brachte das Seleukidenreich noch eine Reihe durchaus fähiger Persönlichkeiten hervor. Antiochos IV. Epiphanes (175-164), dessen frustrierende Begegnung vor den Toren Alexandriens mit einem römischen Gesandten schon erwähnt wurde, hat danach Aufgaben im Osten gesucht, wo die Römer ihm weniger Schwierigkeiten machen würden. Ein erstes Signal für sein ungebrochenes Selbstbewußtsein war ein Fest, dessen unerhörter materieller Aufwand bis nach Rom berichtet wurde.¹²⁸ Antiochos mußte sich gegen jüdische Unabhängigkeitsbestrebungen wehren. Sein Versuch, im Bunde mit griechenfreundlichen Juden eine stärkere Kontrolle über Jerusalem und den Tempel zu

gewinnen, gipfelte 167 im Betreten des Tempels und der Umwidmung des Heiligtums zu einem Tempel des Zeus. Bald nach Antiochos' IV. Tod mußte sein Nachfolger Antiochos V. (164-162) die Ausübung jüdischer Sitten und Gebräuche offiziell anerkennen. Vom Widerstand gegen Antiochos IV. ging eine neue Epoche der jüdischen Geschichte aus.¹²⁹

Antiochos IV. hatte begonnen als Vormund für den jungen Sohn seines Bruders Seleukos IV. und dann doch die Herrschaft an sich gerissen; seitdem gab es konkurrierende Zweige der Dynastie, die den vielen Problemen des Reiches ein weiteres hinzufügten. Demetrios I., ein anderer Sohn von Seleukos IV., der in Rom aufwuchs, muß – nach dem Zeugnis seines Freundes Polybios – eine wahre Zierde der Dynastie gewesen sein, doch von einer Selbständigkeit, die sowohl manchen Senatoren als auch interessierten Kreise am Seleukiden-Hof unbequem wurde.¹³⁰ Freunde halfen ihm, Rom zu verlassen und für kurze Zeit rechtmäßiger König zu werden. Attalos II., der kluge Römerfreund, nutzte die Gelegenheit, den auch von Ägypten geförderten Prätendenten Alexander Balas gegen Demetrios' Widerstand bis zu seinem Tod im Jahre 151 zum König zu machen.

Balas ging bereits im Jahre 145 im Kampf gegen Demetrios II. zugrunde, dem Sohn des Mannes, der sich gegen den Willen Roms den Thron erstritten hatte. Der Thron der Seleukiden, unsicher und lebensgefährlich wie er war, wurde dennoch immer wieder Gegenstand erbitterter Auseinandersetzungen. Ein Knabe aus der Ehe von Balas und Kleopatra Thea durfte sich Antiochos VI. Epiphanes Dionysos nennen und wurde bald von einem Usurpator namens Diodotos Tryphon um Leben und Thron gebracht. Das Sendungsbewußtsein der legitimen Söhne des Herrscherhauses blieb ungebrochen. Als Demetrios II. auf einem Feldzug gegen die Parther gefangengenommen wurde, nahm sich sein jüngerer Bruder, Antiochos VII. Sidetes (so genannt wegen seines Geburtsortes Side) im Jahre 138 sowohl seiner Schwägerin Kleopatra Thea als auch des Throns an. Anders als die Spötter erwartet hatten, gab er sich nicht mit höfischem Luxus zufrieden, sondern wagte, ganz im Stil seines Vorfahren Antiochos III., noch einmal eine „Anabasis“ zur Wiedergewinnung der alten Ostgrenzen des Reiches. Als er im Jahre 129 nach manchen Erfolgen im Kampf gegen die Parther fiel, starb wohl der letzte Seleukide vom Format eines echten ‚Epigonen‘.¹³¹

Demetrios II. wurde daraufhin vom Partherkönig aus seiner Kriegsgefangenschaft zurückgeschickt. Der Bart, den er auf seinen Münzen trägt, muß nicht unbedingt ein Zeichen der Sympathie für die Parther sein, doch war die parthische Prinzessin an seiner Seite eine

Begleiterin, die den Griechen des Seleukidenreiches nicht sehr gefiel.¹³² Besorgt war auch Kleopatra Thea; ihre Verbindungen nach Ägypten führten dazu, daß Ptolemaios VIII. Physkon gegen Demetrios einen Prätendenten namens Alexander Zabinas förderte, angeblich Sohn eines ägyptischen Kaufmanns. Auf skurrile Weise schienen die alten ptolemäischen Machtträume plötzlich in Erfüllung zu gehen. Kleopatra Thea wurde zur beherrschenden Gestalt am Seleukidenhof. Die Aussichten des Zabinas waren bald zerronnen, und die Königinmutter entschied sich, ihren vielleicht sechzehnjährigen Sohn Antiochos aus der Ehe mit Demetrios II. als Mitregenten einzusetzen. Auf Münzen der Zeit mit dem Doppelporträt von Mutter und Sohn ist sie im Vordergrund:¹³³



So, wie sich früher Antiochos Hierax von seiner Mutter Laodike abgewandt hatte, erging es jetzt Kleopatra Thea mit ihrem Sohn Antiochos VIII. Grypos („Habicht“ genannt wohl wegen seiner ausgeprägten Nase). Die Dynastie führte sich auf wie in einem schlechten Theaterstück: Als die Mutter im Jahre 121 dem Sohn einen vergifteten Erfrischungstrank anbot, zwang der intrigengestählte junge Mann die Mutter, ihren Durst zuerst zu stillen.¹³⁴

Glaubt man dem Philosophen Poseidonios, der damals im Seleukidenreich aufwuchs, stellten sich Grypos' folgende Herrscherjahre als ein einziges Festgelage dar, nur unterbrochen durch Hofstreitigkeiten, die eine Folge dynastischer Einmischungsversuche der Ptolemäer waren, die seinen Halbbruder Antiochos Kyzikenos protegierten.¹³⁵ Antiochos VIII. Grypos wurde im Jahre 96 Opfer eines Attentats; der Halbbruder Kyzikenos konnte sich nur ein knappes Jahr seiner Regierung erfreuen, die er vor allem mit seiner Vorliebe für teure Marionetten ausfüllte.¹³⁶ Schon im Jahre 95 wurde er von einem der fünf Söhne entmachtet, die Grypos hinterlassen hatte, Seleukos VI. Epiphanes. Die beiden Zweige der Dynastie, die seit Antiochos IV. entstanden waren, kämpften in diesen Jahren schon weniger um den Besitz von ganz Syrien, als bloß noch um den Besitz einzelner Städte. In den Jahren nach Grypos' Tod

lassen sich nicht bloß zwei, sondern vier Nachkommen des Seleukos nachweisen, die nicht daran dachten, Testamente zugunsten der Römer zu schreiben, sondern Anspruch auf den Thron erhoben – junge Männer, von denen wenig mehr bekannt ist als ihr Münzporträt, das wohl nicht nur wegen ihrer Jugend Jahre wenig von der Energie der ersten Diadochengeneration bewahrt hat.¹³⁷

Von allen Diadochenfamilien haben die Seleukiden das geringste Glück mit ihren Historikern gehabt: Außer Seleukos I. und Antiochos III. gibt es im Grunde keinen, der die Achtung späterer Berichterstatter erwerben konnte. Die Geschichte der letzten Seleukiden ist geprägt vom Topos der Dekadenz; die Unfähigkeit der oft auffällig jungen Könige, die Korruption der Minister, die Schändlichkeit der städtischen Führungsschichten wurden zum Leitmotiv der Überlieferung. Die Endphase der Dynastie ist, anders als bei den Attaliden, nicht auf das Testament eines ermatteten Herrschers beschränkt, sondern wird charakterisiert durch den quälend langen Wettstreit zunehmend merkwürdiger Prinzen und Prinzessinnen. In den neunziger und achtziger Jahren versank Syrien mehr und mehr im Chaos. Hilfe wurde den griechischen Städten von unerwarteter Seite zuteil. Im Jahre 83 hat Tigranes, der König von Armenien, die Schwäche seiner Gegner ausgenutzt und Syrien erobert. Der größere Teil der Seleukiden-Städte hat den Armenier mit offenen Armen empfangen und ihm – in welcher Form auch immer – den Königstitel zuerkannt.¹³⁸

Die Römer fanden sich ungern mit einer Lösung der Krise ab, die ohne ihre Mitwirkung zustande gekommen war. Der Eindruck, den die letzten Erben des Seleukos machten, war zudem sehr zwiespältig. Etwa im Jahre 75 kamen zwei Prinzen, vermutlich Söhne von Antiochos X. Eusebes, nach Rom, betrachteten sich – trotz Tigranes – als rechtmäßige Könige und baten den Senat obendrein um die Anerkennung ihres Anspruchs auf den Thron der Ptolemäer, mit dem Hinweis auf ihre Mutter Kleopatra Selene, eine Tochter von Physkon, dem VIII. Ptolemäer. Der Senat reagierte zurückhaltend; nach zweijährigem Aufenthalt in Rom hinterließen die beiden Prinzen mehr Erinnerungen an die Kostbarkeiten ihres königlichen Hausrats als an ihre politische Begabung.¹³⁹

Nach der ersten Zufriedenheit über das Ende der Bruderkriege war von der Beliebtheit des Tigranes in den siebziger Jahren nicht mehr viel übrig: Lucullus' Erfolge in Armenien während des 3. Mithridatischen Krieges im Jahre 69 führten zum Rückzug des Tigranes aus Syrien. Dies war die Gelegenheit für einen der beiden Prinzen, Antiochos XIII. Asiaticus, sich

in Antiochia zum König ausrufen zu lassen; Lucullus erkannte ihn sogar an. Das Seleukidenreich war damals auf den Kernbereich der „Seleukis“ zusammengeschrumpft; die Ostgrenze war so nahe gerückt, daß nicht mehr Baktrier und Parther bekämpft wurden, sondern die benachbarten Araber. Am Ende, im Jahre 65, brach ein neuer Bruderkrieg aus, als sich Antiochos XIII. und sein Gegner Philipp mit konkurrierenden arabischen Stammesfürsten verbündeten. Ein Wiederaufleben der sinnlosen Kämpfe auf dem immer enger umschriebenen Kriegsschauplatz stand unmittelbar bevor.¹⁴⁰

Im Jahre 64 kam Pompeius, Sieger im Feldzug gegen Mithridates, endlich auch nach Syrien, um die Verhältnisse im römischen Interesse zu regeln. Die Bitte von Antiochos XIII. um eine erneute Bestätigung seines Throns wurde abschlägig beschieden. Pompeius' Antwort an den König ist überliefert: Erst habe er Tigranes sein Königreich abgetreten, und jetzt habe er gezeigt, daß er die Grenzen Syriens nicht vor Angriffen schützen könne (Iust. 40,2,3-5). So wurde aus dem Reich des Seleukos die Provinz Syrien.

Die letzten Ptolemäer

Es gab seit Beginn des 2. Jahrhunderts Jahrzehnte viele gute Gründe, ein klägliches Ende auch für das Reich der Ptolemäer zu erwarten. Es kam aber völlig anders: In der letzten Königin bündelten sich noch einmal alle die Energien und Begabungen, die am Beginn der Epoche die Gründung der Dynastie ermöglicht hatte.

Nach Physkons Tod im Jahre 116 drohte die Dynastie durch Skandale, die den Vergleich mit den Irrungen und Wirrungen bei den Seleukiden nicht zu scheuen brauchten, im Elend zu versinken. Die Abfassung von Testamenten zugunsten der Römer wurde ein probates Mittel im Machtkampf. Ptolemaios X. Alexander schrieb ein – umstrittenes – Testament, das die Römer nach seinem Tod im Jahre 88 mit Diskretion behandelt haben;¹⁴¹ sie überließen seinem Sohn Ptolemaios IX. Soter die Herrschaft über Ägypten und Zypern. Ptolemaios Apion, ein Sohn Physkons, war bis zu seinem Tod im Jahre 96 Herrscher über die Kyrenaika; auch er setzte die Römer zu seinen Erben ein, die sich aber zunächst abwartend verhielten (Liv. Epit. 70). Im Unterschied zu den späten Seleukiden gab es in jeder Ptolemäer-Generation nur eine sehr überschaubare Zahl von legitimen Erben. Nach dem Tod des neunten Ptolemäers regelten die Römer die Thronfolge durch die Entsendung eines Prinzen, den Sulla während des Mithridatischen Krieges aus der Geiselhafte in Pontos befreit hatte. Dieser Ptolemaios XI. Alexander II., ein leiblicher Sohn des neunten Ptolemäers, hatte in Rom das

Fingerspitzengefühl beim Umgang mit dem Mob von Alexandria nicht erlernen können: Die Ermordung der beliebten Witwe des neunten Ptolemäers, Berenike III., führte zu seinem eigenen Tod durch die hauptstädtische Bevölkerung. Ptolemaios XI. war der letzte Nachkomme der Familie von unbestrittener Legitimität. Die Berater bei Hofe fanden aber einen Ausweg: Nachfolger wurde etwa im Jahre 80 ein illegitimer Sohn des neunten Ptolemäers, der sich Ptolemaios XII. Theos Philopator nennen durfte. Die Bevölkerung Alexandrias nannte ihn aber lieber ‚Auletes‘, den Flötenspieler – eine Anspielung auf seine Vorliebe für die Ausübung von Flötenmusik unter lasterhaften Umständen.

Auletes war der erste Herrscher Ägyptens, der vom Senat keine offizielle Anerkennung erhielt. Der Senat zögerte auch deshalb mit seiner Legitimierung, weil einflußreiche Politiker immer wieder daran dachten, das Testament des zehnten Ptolemäers vom Jahre 88 nun doch für gültig zu erklären und mit der Annahme des lukrativen Erbes Ernst zu machen. Das Ptolemäerreich wurde so zum Spielball der Interessen von Männern wie Crassus, Pompeius und Caesar, die sich alle einen Vorteil davon versprachen, für die Einziehung der Erbschaft verantwortlich zu sein.¹⁴² Der Eindruck vom schmachvollen Niedergang der Dynastie wird durch den anekdotischen Charakter der Überlieferung über die Erniedrigungen noch verstärkt, die Auletes in den fünfziger Jahren auf sich zu nehmen bereit war.¹⁴³ Im Jahre 55 konnte der zeitweilig aus Alexandria vertriebene König aber doch noch in sein Reich zurückkehren, allerdings unter Aufwendung einer Bestechungssumme von angeblich 10.000 Talenten.¹⁴⁴ Das Geld hatte er sich von Rabirius, einem römischen Bankier, leihen müssen, der die Ertragskraft des Landes kannte, die unabhängig vom dekadenten Chaos in Alexandria war. Der Bankier wurde sogleich, zur besseren Absicherung seines Kredits, zum Finanzminister (dioiketes) des Reiches ernannt (Cic. Rab. Post. 28). Vom einstigen Glanz des Reiches war also wenig übrig, als Auletes im Jahre 51 starb.

Kleopatra

Nachfolger wurden seine 18 Jahre alte Tochter, Kleopatra VII. (wohl aus Auletes' Ehe mit seiner Schwester Kleopatra V.)¹⁴⁵ und ihr sieben Jahre jüngerer Bruder Ptolemaios XIII. Das Reich, das sie übernahm, war nicht nur durch die Umwandlung von Zypern in eine römische Provinz reduziert, sondern jetzt sogar kontrolliert durch römische Besatzungssoldaten, die sozusagen die Rückzahlung von Rabirius' Kredit sichern sollten. Kleopatra trat ein schwieriges Erbe an.¹⁴⁶

Kleopatra war, wie sich sehr bald zeigen sollte, eine Ptolemäerin von ganz besonderer Begabung – ihre Vorbilder waren die exponiertesten Frauen der Familie: Arsinoe, die Schwester-Frau von Ptolemaios II. und Kleopatra Thea, die Tochter Physkons, die in die Seleukidenfamilie eingeheiratet hatte und an ihrer eigenen Herrschsucht zugrundegegangen war.¹⁴⁷

Bei Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius im Jahre 49 hatte sie zunächst keine andere Wahl, als der Forderung des Pompeius nach Truppen zu entsprechen. Dieses Entgegenkommen führte zu Unruhen in Alexandria und schließlich zu ihrer Vertreibung aus Alexandria; die Berater von Ptolemaios XIII. meinten wohl, den Bürgerkrieg der Römer zum Vorteil einer wie immer gearteten Loslösung von römischer Kontrolle und römischen Bankiers nutzen zu können. Kleopatra floh nach Norden in das Gebiet des heutigen Israel (einer ihrer Stützpunkte war Askalon) und bereitete ihre Rückkehr vor.

Nach seiner Niederlage bei Pharsalos im Sommer 48 versuchte Pompeius, von Ptolemaios XIII. Unterstützung zu bekommen. Dessen Berater entschieden sich aber lieber für den Sieger Caesar und ließen Pompeius noch am Hafenstrand von Alexandria umbringen. Wenige Tage später rückte Caesar ein. Während seiner Kämpfe mit den ptolemäischen Truppen hat sich Kleopatra in das Hauptquartier Caesars, den Palast der Ptolemäer, einschmuggeln lassen. Plutarch hat die berühmte Szene geschildert:¹⁴⁸ „Da sie sonst keine Möglichkeit sah, unentdeckt hineinzukommen, legte sie sich der Länge nach in einen Bettsack, Apollodoros schnürte ihn mit Riemen zusammen und trug das Bündel durchs Schloßtor zu Caesar hinein. Schon dieser listige Einfall, der Kleopatras mutwilliges Wesen verriet, gewann Caesars Herz, und vollends erlag er ihrer Anmut und dem Reiz ihres Umgangs.“

Caesar blieb unter diesen Umständen länger als geplant. Er machte Kleopatra wieder zur Herrscherin Ägyptens und ließ sie einen anderen, noch jüngeren Bruder, Ptolemaios XIV., heiraten. Im Juni 47 brachte Kleopatra einen Knaben zur Welt, der der Öffentlichkeit auch immer wieder als Sohn Caesars präsentiert worden ist: Ptolemaios Kaisar, besser bekannt unter seinem Spitznamen Caesarion.¹⁴⁹ Sorgfältige Heiratspolitik mit Blick auf die Nachkommen war seit langem ein Herrschaftsinstrument der Diadochen-Dynastien: Die Vermutung ist erlaubt, daß die selbstbewußte Ptolemäerin diese Politik auf eine sehr besondere, den Zeitläuften angepaßte Weise weiterentwickelt hat. Vor seiner Abreise ließ

Caesar nichts unversucht, Kleopatras Position als Herrscherin von Ägypten zu befestigen. Zusammen mit der Königin fuhr er den Nil hinab, um sie ihren Untertanen vorzustellen und die römische Garantie ihrer Position öffentlich zu machen. Drei Legionen blieben zurück, die Kleopatra absichern sollten.¹⁵⁰

Die letzte Königin des hellenistischen Zeitalters hatte erkannt, daß die Sicherung ihrer Herrschaft ohne die Anerkennung Roms unmöglich war. Dennoch hat sie sich nicht bloß als Klientelfürstin von Roms Gnaden gefühlt. Es war wohl ihr Ehrgeiz, das Reich der Ptolemäer unter Berücksichtigung der weltpolitischen Rolle Roms wiederherzustellen. Caesar persönlich sollte dabei eine besondere Rolle spielen; gerne würden man wissen, ob sie sich vielleicht selbst eingeladen hatte, als sie – zusammen mit Ptolemaios Kaiser und dem minderjährigen Gatten – im Jahre 46 in Rom eintraf und in einer Villa Caesars logierte, sehr zum Verdruß Ciceros, der erst höflich sein mußte und später über Kleopatras selbstbewußtes Auftreten klagte.¹⁵¹ Sicher hat sie während ihres Aufenthaltes in Rom irgendwann Caesars Großneffen kennengelernt – es ist unwahrscheinlich, daß sie dem jungen Mann viel zugetraut hat.

Die Iden des März zerstörten alle ihre Pläne. Kleopatra kehrte sofort nach Ägypten zurück. Wenig später starb ihr Mann und Bruder Ptolemaios XIV. eines für ihre weiteren Absichten zeitgerechten Todes. Seine Stelle als Mitregent nahm jetzt Ptolemaios XV. Theos Philopator Philometor ein, der dreijährige Sohn Caesars.¹⁵² In der schwierigen Phase vor der Niederlage der Caesarmörder bei Philippi hat Kleopatra es geschickt vermieden, auf die Forderungen von Brutus und Cassius nach Hilfstruppen einzugehen. Als Antonius und Octavian sich dann im Jahre 42 die Zuständigkeit für den Osten und den Westen teilten, wählte sich Antonius den Osten und das Projekt eines Feldzuges gegen die Parther. Kleopatra sollte ihn dabei unterstützen, und deshalb bestellte er sie zu einem Treffen im kilikischen Tarsos. Kleopatra inszenierte die Begegnung mit solcher Raffinesse, daß sie keine Schwierigkeiten hatte, Antonius auch persönlich zu gewinnen und erneut ihre Herrschaft garantiert zu bekommen.¹⁵³ Antonius verbrachte mit ihr zusammen den folgenden Winter in Alexandria, an dessen Ende die Zwillinge Alexander und Kleopatra geboren wurden. Die Probleme, die Antonius daraus in Rom erwachsen mußten, der damals mit Octavians Schwester verheiratet war, kümmerten sie verständlicherweise nicht. Ihr großer Erfolg war es, daß Antonius seine Vollmachten dazu benutzte, dem Reich neue Territorien hinzuzufügen. Dazu gehörten Gebiete, die seit dem 3. Jahrhundert zwischen Seleukiden und Ptolemäern immer wieder umstritten gewesen waren, sowie Zypern, dessen Besitz ihr schon von Caesar zugestanden worden war. Kleopatra hat

sich damals mehr als Herrscherin in ptolemäischer Tradition denn als römische Klientelkönigin dargestellt (Plut. Ant. 54,4-9). Auf Münzen, die auf der Rückseite das Porträt des Antonius tragen, zeigte sie sich als prächtig gekleidete Herrscherin und spielte in ihrer Titulatur auf Kleopatra Thea an.¹⁵⁴



Antonius scheiterte zweimal bei seinem Versuch, als Sieger über die Parther einen Vorteil gegenüber Octavian zu gewinnen. Am Ende des Jahres 34 wurde in Alexandria ein Teilerfolg über Armenien zu einer großen Siegesfeier benutzt, deren Ausgestaltung einen Einblick in die ehrgeizigen Pläne der letzten Ptolemäerin erlaubt. Sie selbst ließ sich Königin von Ägypten, Zypern, Libyen und Koile-Syrien nennen. Der im Jahre 40 aus der Verbindung mit Antonius geborene Alexander Helios sollte Herrscher über Armenier, Meder und Parther werden, und der im Jahre 36 geborene Ptolemaios erhielt den Anspruch auf Phönizien, Syrien und Kilikien. Es wird kein Zufall sein, daß diese territorialen Phantasien eine Wiederherstellung der ptolemäischen Macht in ihrer größten Ausdehnung bedeuteten – einschließlich der Meder und Parther, deren Länder Ptolemaios III. in seiner ausschweifenden Siegesbotschaft erwähnt hatte.¹⁵⁵ Die Bedeutung Ägyptens und ihrer ägyptischen Untertanen hat Kleopatra bei allen hochfliegenden Plänen nicht vergessen – als erste ihrer Familie soll sie sich um das Erlernen der einheimischen Sprache bemüht haben.¹⁵⁶ Der brennende Ehrgeiz, der die Diadochen am Sterbebett Alexanders des Großen angespornt hatte, war hier ein letztes Mal zu spüren.

Der Konflikt zwischen Antonius und Caesars Erben spitzte sich seit 34 immer mehr zu. Im Jahre 33 entschloß sich Antonius, von Octavian immer mehr in die Enge gedrängt, zur Flucht nach vorn und bezog in Erwartung der kommenden Auseinandersetzung sein Winterlager in

Ephesos. Kleopatra, deren logistische Unterstützung für den Feldzug unverzichtbar war, begleitete Antonius – ein willkommener Stein des Anstoßes für die Propaganda aus Rom. Die Aussichten für Antonius, Caesars besten General, waren aber keineswegs ungünstig. Kleopatra hatte allen Grund, auf einen Sieg des Antonius zu setzen.

Doch Antonius machte viele Fehler, das Kriegsglück und die Genialität von Octavians Freund Agrippa waren gegen ihn. Im September 31 befanden sich Antonius und Kleopatra bei Actium in einer ausweglosen Lage, die den beiden gerade noch erlaubte, um den Preis der Aufgabe aller Landtruppen einen Teil der Flotte zu retten. Beide flohen in Richtung Libyen und Ägypten, um von dort aus den Kampf fortzusetzen. Kleopatra hat die Gefahr für den Bestand ihrer Herrschaft schnell erkannt. Vermutlich wollte sie Ägypten, wo sich bereits Widerstand regte, aufgeben und sich zum Aufbau einer neuen Front weiter nach Osten zurückziehen; Caesarion sollte nach Indien geschickt werden, wohin Octavians Arm nicht reichen würde.¹⁵⁷ Kleopatras – und Antonius' – Position wurde im Jahre 30 von Woche zu Woche schwächer, und Anfang August erlitt Antonius die alles entscheidende Niederlage vor den Mauern Alexandriens. Kleopatra und Antonius waren in diesen Tagen getrennt. Die falsche Nachricht von Kleopatras Tod veranlaßte Antonius, sich in sein Schwert zu stürzen. Der Schwerverwundete wurde zu Kleopatra gebracht, die sich in einem befestigten Gebäude aufhielt, das zugleich ein Schatzhaus für den gesammelten Reichtum der Ptolemäer-Dynastie war, eine Beute, die Octavian noch wichtiger war als selbst die Person der Königin. Plutarch hat in seiner Biographie des Antonius über die letzten Stunden der Königin berichtet. Kleopatra gelang es, vermutlich mit stillschweigender Duldung des Siegers, sich der Vorführung im Triumph durch ihren Freitod zu entziehen. Plutarch schreibt:¹⁵⁸ „Es war aber sehr schnell gegangen, denn als die Ausgesandten im Laufe hinkamen, die Wächter ahnungslos antrafen und die Türen öffneten, finden sie Kleopatra schon tot in königlichem Schmuck auf einem goldenen Bett liegen. Die eine ihrer beiden Frauen, namens Eiras, lag zu ihren Füßen im Sterben, die andere, Charmion, war, schon schwankend und taumelnd, beschäftigt, das Diadem auf dem Haupte der Königin zurechtzulegen. Als da einer zornig sagte: „Schöne Sachen sind das, Charmion!“, erwiderte sie: ‘Gewiß, sehr schön, und so, wie es sich gebührt für die Enkelin so vieler Könige.’ Weiter sagte sie nichts mehr, sondern sank auf der Stelle neben dem Bett zu Boden.“

Im Tod war Kleopatra für ihre Dienerinnen nicht die Klientelfürstin Roms, sondern vor allem die Nachfahrin einer großen Dynastie, die jede Ehrerbietung verdiente.¹⁵⁹ Die letzte

Ptolemäerin hatte wenig Gemeinsamkeiten mit den späten Vertretern von Antigoniden, Attaliden und Seleukiden. In vielfacher Weise erinnert sie an die Frauen (und Männer) der ersten Generation nach Alexander, die keine Anstrengung scheuten, Macht zu gewinnen und zu behalten, und sich fast alles zutrauten: „Man möchte sagen, es müsse damals für Individuen eine aparte Sonne geschienen haben“.¹⁶⁰

¹ Die besten neueren Monographien über Alexander sind wohl R. LANE FOX, *Alexander der Grosse. Eroberer der Welt*. Stuttgart 2004 [englische Erstausgabe London 1973] und A. B. BOSWORTH, *Conquest and Empire. The reign of Alexander the Great*, Cambridge 1988. S. auch P. CARTLEDGE, *Alexander the Great. The Hunt for a New Past*, London 2004, H.-J. GEHRKE, *Alexander der Grosse*, München 2005, ... J. ROISMAN (Ed.), *Brill's Companion to Alexander the Great*, Leiden 2003, H.-U. WIEMER, *Alexander der Grosse*, München 2005. Der König aus der Sicht eines erfolgreichen McKinsey-Managers und Marketing-Strategen: P. BOSE, *Alexander der Grosse. Die Kunst der Strategie*, Wien 2005. Das Standardwerk zur Prosopographie der Zeit ist immer noch H. BERVE, *Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage*, 2 Bde. Leipzig 1926, jetzt ergänzt durch W. HECKEL, *Who's who in the age of Alexander the Great. Prosopography of Alexander's Empire*, Oxford 2006

² Vgl. V. ROSENBERGER, *Wer machte aus Alexander „den Großen“ ?*, in: *Historia* 47 (1998), 485-489.

³ Vgl. G. L. CAWKWELL, *Philip of Macedon*, London 1978; R. M. ERRINGTON, *Philipp II.*, in: K. BRODERSEN (Hg.), *Grosse Gestalten der griechischen Geschichte*, München 1999, 367-374.,

⁴ Vgl. Heckel (wie Anm. 1), 181-183; E. CARNEY *Olympias. Mother of Alexander the Great*, London 2006. Sie zählte zu ihren Vorfahren Pyrrhos, den Sohn des Achilles; dieser Stammbaum war für Alexander von großer emotionaler Bedeutung.

⁵ *Plut. Alex.* 5,6; 8,2. Vgl. das Register bei R. LANE FOX (wie Anm. 1), 801.

⁶ *Plut. Alex.* 9,1. Nach dem Abschluß dieser Kämpfe gründete der Kronprinz – in diesem Falle sicher nicht ohne Einwilligung seines Vaters – seine erste eigene ‚Stadt‘: Alexandropolis. Eine Ansiedlung Philipps in Thrakien hieß Philippopolis (*Diod.* 16,71,1-2).

⁷ *Diod.* 16,92,5. S. unten Anm. 32.

⁸ *Diod.* 16,93-94; vgl. V. FADINGER, *Das Attentat auf König Philipp II. von Makedonien in Aigai 336 v. Chr.*, in: P. NEUKAM (Hg.), *Vermächtnis und Herausforderung*, München 1997, 101-145.

⁹ *Plut. Alex.* 11,7-12; AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 3.

¹⁰ Vgl. auch die vorzüglichen Illustrationen zur Militärgeschichte bei W. HECKEL, *The Wars of Alexander the Great*, Elms Court 2002.

¹¹ S. unten Anm. 46 (Perdikkas), Anm. 49 (Antigonos), Anm. 55 (Ptolemaios), Anm. 56 (Seleukos), Anm. 58 (Lysimachos).

¹² Vgl. auch H.-J. GEHRKE, *Der Kriegsherr als Phantast und Realist. Alexander der Große (356-323 v. Chr.)*, in: S. FÖRSTER/M. PÖHLMANN/D. WALTER (Hgg.), *Kriegsherren der Weltgeschichte. 22 historische Portraits*, München 2006, 34-48.

¹³ Eine Ausnahme ist z. B. der Thessalier Diades, der die Belagerung von Tyros leitete; BERVE (wie Anm. 1), Nr. 267). Demetrios: Anm. 88.

¹⁴ AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 8. S. auch den Beitrag von G. WEBER in diesem Band.

¹⁵ AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 9. S. auch K. P. KUHLMANN, *Das Ammoneion. Archäologie, Geschichte und Kultpraxis des Orakels von Siwa*, Mainz 1988.

¹⁶ Vgl. R. LANE FOX (wie Anm. 1), 275f.

¹⁷ Vgl. G. T. GRIFFITH, *Alexander's Generalship at Gaugamela*, in: *Journal of Hellenic Studies* 67 (1947), 77-89.

¹⁸ Vgl. E. A. FREDERICKSMEYER, *Alexander the Great and the kingdom of Asia*, in: A. B. BOSWORTH/E. J. BAYNHAM (Hgg.), *Alexander the Great in fact and fiction*, Oxford 2000, 136-166.

- ¹⁹ Strab. 15,3,9. Zum Vergleich s. die 8.000 Talente von Ptolemaios (Anm. 64) und die 9000 Talente von Philhetairos (Anm. 96).
- ²⁰ Vgl. A. B. BOSWORTH, A missing year in the history of Alexander the Great, in: *Journal of Hellenic Studies* 101 (1981), 17-37; F. L. HOLT, *Into the land of bones. Alexander the Great in Afghanistan*, Berkeley 2005.
- ²¹ Vgl. HECKEL (wie Anm. 1), 241-242. Ihr erstes Kind starb wohl im Herbst 326 (Anm. 60).
- ²² Vgl. Arr. an. 4,10,5-12,5 (AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 12) zur Proskynese.
- ²³ Vgl. B. BERNARD, Ai Khanum on the Oxus, in: *Proceedings of the British Academy* 53 (1967), 71-95; G. LECUYOT, *Essai de restitution 3D de la ville d' Ai Khanoum en Afghanistan*, in: O. BOPEARACHCHI/M.-F. BOUSSAC (Hgg.), *Afghanistan. Ancien Carrefour entre l' Est et l' Ouest*, Turnhout 2005, 197-206.
- ²⁴ Vgl. J. HAHN (Hg.), *Alexander in Indien 327 - 325 v. Chr. Antike Zeugnisse eingeleitet, übersetzt und erläutert*, Stuttgart 2000.
- ²⁵ AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 13.
- ²⁶ Vgl. A. B. BOSWORTH, *Alexander and the East. The Tragedy of Triumph*, Oxford 1996, 133-165 (*The Justification of Terror*).
- ²⁷ Vgl. Die kritische Anmerkung zur neueren Forschungsgeschichte von R. LANE FOX, in: S. ZAPHEIROPULU (Hg.), *In quest of Alexander the Great. 2300 years after*, Athen 2003, 25: "Some of the recent „Alexanders“ would never have succeeded in leading a platoon of a few hundred people more than ten miles beyond Macedonia."
- ²⁸ Vgl. M. WOOD, *Auf den Spuren Alexanders des Großen. Eine Reise von Griechenland nach Asien*, Ditzingen 2002, 211-217 über die Makran-Wüste (mit Abbildungen).
- ²⁹ AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 14.
- ³⁰ AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 17.
- ³¹ S. unten Anm. 90.
- ³² Vgl. A. B. BOSWORTH (wie Anm. 1), 278-281. Philipp II.: s. oben Anm. 7.
- ³³ Vgl. M. J. PRICE, *The Coinage in the Name of Alexander the Great and Philip Arrhidaeus. Vol. 1*. Zürich/London 1991, 33 zur Problematik der Identifizierung von Herakles und Alexander. Die abgebildete Münze entspricht dem Typus Price 3964.
- ³⁴ Ehippos FGrHist 126 F 5; s. aber die Vorbehalte von R. LANE FOX (wie Anm. 1), 588ff.
- ³⁵ AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 21. Vgl. H. STRASBURGER, *Griechische Geschichte*, in: W. CONZE/K.-G. FABER/A. NITSCHKE (Hgg.), *Funkkolleg Geschichte. Band 2*, Frankfurt 1981, 52: Was aus Alexanders letzter Zeit für den Historiker wirklich sichtbar wird, war Herrschafts- und Machtpolitik größten und gewalttätigsten Stils. Ein Vorkämpfer des Kosmopolitismus (des Weltbürgertums) ist er höchstens in dieser machtpolitischen Bedeutung gewesen, nicht in dem humanitären und kulturfördernden Sinne, den zwar auch schon vereinzelt Enthusiasten, weitaus mehr aber seine neuzeitlichen Bewunderer ihm angedichtet haben.
- ³⁶ Vgl. P. HÖGEMANN, *Alexander der Große und Arabien*, München 1983.
- ³⁷ S. oben Anm. 35.
- ³⁸ Vgl. dazu A. B. BOSWORTH, *The Death of Alexander the Great: Rumour and Propaganda*, in: *Classical Quarterly* 21 (1971), 112-136; W. HECKEL, *The Last Days and Testament of Alexander the Great*, Wiesbaden 1988.
- ³⁹ S. oben Anm. 27.
- ⁴⁰ Diese Worte sind nur bei Diod. 17,117,4 überliefert. MARY RENAULT hat sie zum Ausgangspunkt ihrer kongenialen belletristischen Darstellung der Geschichte der frühen Diadochenzeit gemacht (*Funeral Games*, 1982; in deutscher Übersetzung: *Tödlicher Tanz*, 1997). Im Medium des Films wird die Stimmung der letzten Stunden im Alexander-Film von OLIVER STONE sehr gut erfaßt; vgl. dazu R. LANE FOX, *The Making of Alexander. The Official Guide to the Epic Film Alexander*, Oxford/London, 2004; ders., *Advising on „Alexander“*, in: *Omnibus* 49 (2005), 1-2. Eine eigenständige These des Films ist es, den Tod Alexanders doch als eine Art Mord darzustellen: die späteren Diadochen nehmen es billigend in Kauf, daß sich der König zu Tode trinkt.
- ⁴¹ S. oben Anm. 21.
- ⁴² Zur Schwangerschaft von Rhoxane s. unten Anm. 60; sie hat die Konkurrentin Stateira bald nach Alexanders Tod umbringen lassen, vermutlich aus Furcht vor einer Schwangerschaft (Plut. Alex. 77,6).
- ⁴³ Zum Datum, das in den Ephemeriden genau verzeichnet war, vgl. Plut. Alex. 76,4; Hinweise auf die babylonische Überlieferung bei R. LANE FOX, *The Classical World*, 241. Siehe auch L. DEPUYDT, *The Time of Death of Alexander the Great*, in: *Die Welt des Orients* 28 (1997), 117-135.
- ⁴⁴ Zum Werk des Hieronymos (FGrHist 154) siehe J. HORNBLOWER, *Hieronymus of Cardia*, Oxford 1981.
- ⁴⁵ Die Namen der 24 ‚Trierarchen‘ bei Arr. Indike 18. Neben den Makedonen wurden auch einige Griechen, darunter Eumenes (s. Anm. 68) und der Eunuch Bagoas mit einer Trierarchie geehrt.
- ⁴⁶ Vgl. Diod. 17,117,3; 18,2,4. Ptolemaios hat dieses Detail wohl aus Eigeninteresse verschwiegen: jedenfalls weiß Arrian nichts davon. Seine Nachfolge in der Chiliarchie des Hephaistion (vgl. Arr. an. 7,14,10) machte Perdikkas ohnehin zum Stellvertreter Alexanders. Eine ausführliche Diskussion von Perdikkas' Politik nach

Alexanders Tod bei M. RATHMANN, *Perdikkas zwischen 323-320. Nachlaßverwalter des Alexanderreiches oder Autokrat?*, Wien, 2005.

⁴⁷ Vgl. Arr. an. 7,12,4; wie Alexander hat auch Krateros den Rückmarsch nach Babylon nicht ganz gesund überstanden und marschierte wohl deshalb, und nicht aufgrund einer gelegentlich vermuteten Verschwörung, relativ langsam; im Juni 323 befand er sich erst in Kilikien.

⁴⁸ Vgl. Plut. Eum. 7,5-6; Arr. succ. FGrHist 156 F 9 § 27.

⁴⁹ Vgl. Plut. Dem. 28. Eine Gemeinsamkeit der meisten Diadochen war wohl die starke Physis und die körperliche Größe, im Unterschied zu Alexander, der kleiner war als die meisten seiner Generäle. Viele sahen wohl auch 'stattlicher' aus; vgl. STEWART, *Faces of Power*, 73 über das Erscheinungsbild des Königs: „closer to the aptly named Alex in *A Clockwork Orange* or even to Sid Vicious than to a Prince Valiant“. Wie sehr die Truppen ‚gutes Aussehen‘ schätzten, zeigt ihr Vergleich des imposanten Krateros mit dem offenbar wenig attraktiven Antipatros (Arr. succ. FGrHist 156 F 177a).

⁵⁰ Das bekannt gute Verhältnis zwischen Vater und Sohn war die Ausnahme von der Regel (Plut. Dem. 3,2-3).

⁵¹ Vgl. FGrHist 156; W. J. GORALSKI, *Arrian's Events After Alexander. Summary of Photius and Selected Fragments*, in: *The Ancient World* 19 (1989), 81-108; B. DREYER, *Zum ersten Diadochenkrieg. Der Göteborger Palimpsest* (ms Graec 1), in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 125 (1999), 39-60. Wann hat Arrian sein Werk enden lassen? Nach dem Kriterium der erhaltenen Fragmente könnte er mit den Regelungen von Triparadeisos und der Rückkehr des Antipatros nach Makedonien zusammen mit den beiden Königen geschlossen haben (vgl. Diod. 18,39,7).

⁵² Vgl. BOSWORTH, *Legacy of Alexander*, 54 Anm. 92.

⁵³ Vgl. Arr. succ. FGrHist. 156 F 178. Die bewußte Angleichung der äußeren Erscheinung wurde vielleicht auch gerechtfertigt durch die entfernte Verwandtschaft mit Alexander über seine Mutter Eurydike. Leonnatos' königliches Auftreten (Arr. ebd.), bei dem eigentlich nur das Diadem fehlt, könnte – bei aller Unverhältnismäßigkeit –, von manchen als Streben nach der Nachfolge verstanden worden sein.

⁵⁴ Vgl. Diod. 18,15,3; Iust. 13,5,14.

⁵⁵ S. unten Anm. 64.

⁵⁶ In der durch Ptolemaios geprägten Überlieferung sind seine militärischen Leistungen nicht sehr betont worden. Bei der Schlacht am Hydaspes hat er das Kommando über die Hypaspisten (Arr. an. 5,13,1). S. auch BOSWORTH, *Legacy of Alexander*, 211.

⁵⁷ Vgl. Arr. an. 7,4,6. Da nur relativ wenige Frauen namentlich bekannt sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß Alexander noch mehr Heiratskandidatinnen aus diesem Teil seines Reichs ausgewählt hat.

⁵⁸ Lysimachos wird als Leibwächter bei Sangala verwundet (Arr. an. 5,24,5). Als Leibwächter erhält er 324 eine besondere Auszeichnung (Arr. an. 7,5,6). Der Namen seiner iranischen Frau ist nicht überliefert.

⁵⁹ Es ist unklar, ob Arrhidaios den Feldzug mitmachen mußte, oder ob er sich in Makedonien aufgehalten hat. Im Sommer 323 ist er plötzlich in Babylon bezeugt und nimmt in einer offiziellen Funktion an Opfern teil (Iust. 13,2,8; Curt. 10,7,2).

⁶⁰ Alexander IV. ist spätestens im September 323 geboren; Rhoxane war entweder im 6. oder im 8. Monat schwanger (vgl. Arr. succ. FGrHist 156 F 1 § 9; Curt. 10,6,9; Iust. 13,2,5). Rhoxane, seit 328 mit Alexander verheiratet, hatte ihm vermutlich schon im Herbst des Jahres 326 ein Kind geboren, das aber bald starb (Metzer Epitome 70). Den Namen des Kindes bestimmte wohl die Heeresversammlung (Arr. succ. FGrHist 156 F 1 § 9). Es ist nicht klar, wann genau dem Kind königliche Ehren erwiesen wurden. Viel spricht dafür, daß Perdikkas den Knaben erst im Herbst 322, also im Alter von einem Jahr, seiner Heeresversammlung vorstellte; vgl. dazu A. B. BOSWORTH, *Perdiccas and the Kings*, in: *Classical Quarterly* 43 (1993), 420-427, hier 422f., mit Hinweis auf die Überlieferung bei Diodor (d. h. Hieronymos von Kardina), die erst ab Herbst 322 ausdrücklich von zwei Königen spricht.

⁶¹ Die ungewöhnliche Dauer der Vorbereitungen für den Katafalk - zwei Jahre ! - könnte sich durch Perdikkas' bewußte Verzögerung erklären. Nach Arr. succ. FGrHist 156 F 1 § 1 wollte Perdikkas den Leichnam zurück nach Babylon bringen; vgl. STEWART, *Faces of Power*, 222f.

⁶² Siehe unten S. ##.

⁶³ Es ist nicht ausdrücklich überliefert, wird aber in der Regel vorausgesetzt, daß sich Ptolemaios seine Satrapie selbst ausgesucht hat, in Kenntnis der Möglichkeiten des Landes. A. B. BOSWORTH, *Alexander*, 13, geht dagegen von der Initiative des Perdikkas aus, der Ptolemaios möglichst weit weg vom Zentrum der Macht haben wollte. Den offenbar von Perdikkas geförderten Kleomenes hat Ptolemaios sofort töten lassen (Paus. 1,6,3).

⁶⁴ Geldmittel: 8000 Talente nach Diod. 18,14,1; militärische Verwendung von Ägyptern: vgl. N. G. L. HAMMOND, *The Nature of the Hellenistic States*, in: *Ancient Macedonia VI, Thessaloniki 1999*, 483-488, hier 485, zu Suidas s. v. *basileioi paides*. Ptolemaios' gute Behandlung der Ägypter fiel auf (Diod. 18,14,1; Iust. 13,6,9).

⁶⁵ Vgl. Diod. 18, 28, 2; MÜLLER, *Das Jahr der Könige*, 59-61. Die endgültige Bestattung in Alexandria findet erst einige Jahre später statt (Curt. 10,10,20).

⁶⁶ Vgl. Arr. succ. FGrHist 156 F 9 § 34 - 37; zur Datierung siehe BOSWORTH, *Legacy of Alexander*, S. 281.

- ⁶⁷ Arr. succ. FGrHist 156 F 9 § 34. Alexander hat die selbstständige Erweiterung von Satrapien nie erlaubt, und Perdikkas wäre mit dieser Regelung sicher auch nicht einverstanden gewesen.
- ⁶⁸ Vgl. CHR. SCHÄFER, Eumenes von Kardia und der Kampf um die Macht im Alexanderreich, Frankfurt a. M., 2003.
- ⁶⁹ Dies war für Arrian möglicherweise ein ‚Epochendatum‘ (Anm. 51).
- ⁷⁰ Vgl. Arr. succ. FGrHist 156 F 9 § 23. Adea soll durch ihre Mutter eine militärische Ausbildung im Stil der Illyrer erhalten haben (Duris FGrHist 76 F 52). S. auch E. CARNEY, Women and military leadership in Macedonia, in: *The Ancient World* 35 (2004), 184-195.
- ⁷¹ BOSWORTH, *Legacy of Alexander*, 99 - 168.
- ⁷² Vgl. Plut. Eum. 18; BOSWORTH, *Legacy of Alexander*, 157f.
- ⁷³ Vgl. Diod. 19,51 - Kassander ließ das Urteil von Angehörigen derer vollstrecken, die Olympias früher zu Tode gebracht hatte.
- ⁷⁴ Zur Gefangenschaft von Roxane und Alexander in Amphipolis seit 317 siehe Diod. 19,52,4; Iust. 14,6,13.
- ⁷⁵ Vgl. Diod. 20,37,5-6; Auslöser ihres Todes war ein Heiratsantrag des Ptolemaios - ein seltenes Indiz für seinen doch über Ägypten hinausgehenden Ehrgeiz. Die Verbindung mit einer Frau aus der königlichen Familie war der direkteste Weg zur Macht.
- ⁷⁶ BMC Ptolemies, p. 2; vgl. STEWART, *Faces of Power*, 236. Im Unterschied zum Herakles-Typus (Anm. 33) handelt es sich hier um postumes Portrait. Der Elefantenskalp soll mit Alexanders Allmacht und Göttlichkeit assoziiert werden und ist damit eine Steigerung.
- ⁷⁷ Vgl. K. ROSEN, Die Bündnisformen der Diadochen und der Zerfall des Alexanderreiches, in: *Acta Classica* 11 (1968), 182-210.
- ⁷⁸ Alexanders IV. Volljährigkeit: vgl. Diod. 19,105,1. Kassander hat sich nicht direkt zur Beseitigung von Roxane und Alexander bekannt; die Leichen wurden beseitigt (Diod. 19,105,2).
- ⁷⁹ Der Beginn der Ära ist in einer babylonischen Chronik dokumentiert (AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 158); BOSWORTH, *Legacy of Alexander*, 219.
- ⁸⁰ Vgl. J. HORNBLOWER (wie Anm. 44), 76.
- ⁸¹ Nur die Seleukiden, ohnehin berühmt als Städtegründer (vgl. App. Syr. 57,295-298 über Seleukos I.) hatten dazu noch eine „eigene“ Landschaft, die „Seleukis“ (vgl. Strab. 16,2,4).
- ⁸² Vgl. die Definition des Königtums in dem ‚Suda‘ genannten byzantinischen Lexikon, die ursprünglich aus der Zeit des frühen Hellenismus stammt (AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 37); GEHRKE, *Der siegreiche König*, 253.
- ⁸³ Vgl. Plut. Dem. 17-18; MÜLLER, *Das Jahr der Könige*, 78-93; G. A. LEHMANN, Das neue Kölner Historiker-Fragment (P. Köln 247) und die chronike syntaxis des Zenon von Rhodos (FGrHist 523). In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 72 (1988) 1 - 15.
- ⁸⁴ Vgl. Strab. 15,2,9 (BENGTSON, *Staatsverträge*, Nr. 441). Seleukos' Vertrag war auch ein demonstrativer Verzicht auf hochfliegende Pläne im Stil Alexanders; vgl. BOSWORTH, *Alexander the Great*, 11.
- ⁸⁵ Plut. Dem. 30 (nach K. Ziegler).
- ⁸⁶ Eine Vorentscheidung für diese Entwicklung war bereits die Rückkehr des Antipatros zusammen mit den beiden Königen nach Makedonien (siehe auch Anm. 69 über Arrian).
- ⁸⁷ Vgl. die Hinweise von G. M. COHEN, *The Diadochoi and the New Monarchies*, in: *Athenaeum* 52 (1974), 177-179.
- ⁸⁸ Plut. Dem. 41; vgl. J. BURCKHARDT, *Demetrios der Städtebezwinger* (1887), in: *Kulturgeschichtliche Vorträge*, Stuttgart 1959, S. 343-372, hier 365.
- ⁸⁹ KLOSE, *Von Alexander zu Kleopatra*, Nr. 20; STEWART, *Faces of Power*, 318f.
- ⁹⁰ Vgl. Arr. an. 7,4,6. Wohl erst nach ihrem Tod hat Seleukos im Jahre 299 Stratonike geheiratet (Malalas p. 198 Dindorf; vgl. OGDEN, *Polygamy*, 119). Zur Position iranischer Frauen in der Diadochenzeit siehe J. L. O'NEILL, *Iranian Wives and their Roles in Macedonian Royal Courts*, in: *Prudentia* 34 (2003), 159-177. Es ist erwähnenswert, daß die späteren Seleukiden trotz der Ehe des Gründers der Dynastie keinerlei Wert auf Verbindungen mit Frauen aus der iranischen Oberschicht gelegt haben.
- ⁹¹ Vgl. Iust. 16,2,7; OGDEN, *Polygamy*, 70f.
- ⁹² BMC Ptolemies, 40.
- ⁹³ Vgl. Paus. 1,10,3-4; OGDEN, *Polygamy*, 60f.
- ⁹⁴ Siehe unten Anm. 101.
- ⁹⁵ Strab. 13,4,1; E. KOSMETATOU, *The Attalids of Pergamon*, in: ERSKINE, *Companion to the Hellenistic World*, 159-173, hier 160.
- ⁹⁶ Ptolemaios hatte mit 8.000 Talenten begonnen (Anm. 64).
- ⁹⁷ Vgl. OGIS 273-279 (engl. Übersetzung bei AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 231).
- ⁹⁸ BMC Mysia, p. 116. KLOSE, *Von Alexander zu Kleopatra*, 56, betont den Realismus des Portraits: „Seine unschönen, fülligen und eunuchenhaften Züge, die kleinen tiefhängenden Schweinsaugen sind ohne Idealisierung

wiedergegeben. Gleichzeitig bringen die Porträts aber auch die Energie dieses geschickten Taktikers zum Ausdruck.“

⁹⁹ Vgl. K. BRODERSEN, *The Date of the Secession of Parthia from the Seleucid Kingdom*, in: *Historia* 35 (1986), 378-381.

¹⁰⁰ Siehe oben S. ##.

¹⁰¹ Zur Bedeutung der Geschwisterehe siehe SH.L. AGER, *Familiarity breeds: incest and the Ptolemaic dynasty*, in: *Journal of Hellenic Studies* 125 (2005), 1-34. Einen interessanten Präzedenzfall stellt die frühere kurze Ehe der Arsinoe mit ihrem Halbbruder Ptolemaios Keraunos dar (Iust. 23,2)

¹⁰² BMC Ptolemies, 40. Diese Doppelporäts sollten Schule machen; siehe unten Anm. 133 zu Kleopatra Thea.

¹⁰³ Theokr. 17; vgl. AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 255).

¹⁰⁴ Ein Beispiel für die ptolemäische Selbstdarstellung ist der Festzug (im Jahre 279 ?), der von Kallixeinos (FGrHist 627 F 2 = Austin, *The Hellenistic World*, Nr. 258) in allen Details geschildert wurde und einen guten Eindruck von diesem ‚festlichen‘ Aspekt des hellenistischen Königtums vermittelt; vgl. BURCKHARDT, *Griechische Kulturgeschichte IV*, 572f.; D. THOMPSON, *Philadelphus' Procession: Dynastic Power in a Mediterranean Context*, in: L. MOOREN (Hg.), *Politics, Administration and Society in the Hellenistic and Roman World*, Leuven 2002, 365-388.

¹⁰⁵ S. unten Anm. 155 zu den territorialen Ansprüchen Kleopatras.

¹⁰⁶ Vgl. FGrHist 160 (AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 266).

¹⁰⁷ Vgl. OGIS 54 (deutsche Übersetzung: HGIÜ III, Nr. 403); G. HÖLBL, *Geschichte des Ptolemäerreiches*, Darmstadt 1994, 47f.

¹⁰⁸ Siehe oben Anm. 97.

¹⁰⁹ BMC Seleucid Kings, 25.

¹¹⁰ Vgl. Pol. 5,107,1-3. Schon Ptolemaios I. hat Ägypter eingesetzt (Anm. 64). Die makedonischen Veteranen hatten in der Regel wenig Achtung vor Orientalen, auch wenn sie makedonisch ausgebildet waren (Plut. Alex. 71,3).

¹¹¹ Vgl. dazu H. VOLKMANN, „Endoxos Douleia“ als ehrenvoller Knechtsdienst gegenüber dem Gesetz, in: *Philologus* 100 (1956), 52-61.

¹¹² Vgl. die Neugründung eines Bundes der griechischen Koina unter makedonischer Hegemonie im Jahre 224 (BENGTSON, *Staatsverträge III*, Nr. 507).

¹¹³ Cass. Dio Frg.41; Iust. 18,2,9; GRUEN, *The Hellenistic World and the Coming of Rome*, 673-678.

¹¹⁴ Vgl. GRUEN, *The Hellenistic World and the Coming of Rome*, 680f. Der Teilungsplan: Anm. 116.

¹¹⁵ Vgl. Pol. 1,3,4; F. W. WALBANK, *Symploke: its role in Polybios' Histories*, in: *Yale Classical Studies* 24 (1975), 197-212.

¹¹⁶ Pol. 15,20 (SCHMITT, *Rom und die griechische Welt*, Nr. 43b).

¹¹⁷ Für Polybios (18,23-32; vgl. AUSTIN, *The Hellenistic World*, Nr. 83) war diese Schlacht die epochale Überwindung der Phalanx durch die Legion und eine Vorentscheidung für alle weiteren Entwicklungen.

¹¹⁸ Pol. 18,44-46 (SCHMITT, *Rom und die griechische Welt*, Nr. 6a).

¹¹⁹ Pol. 21,43,1-27 (SCHMITT, *Rom und die griechische Welt*, Nr. 94b).

¹²⁰ Pol. 29,27,1-7 – der Gesandte zieht mit einem Stöckchen im Boden einen Kreis um den König (SCHMITT, *Rom und die griechische Welt*, Nr. 116).

¹²¹ SEG 9,7 (SCHMITT, *Rom und die griechische Welt*, Nr. 126).

¹²² Diod. 33,28b,1-3; MALITZ, *Poseidonios*, 250f.

¹²³ *Select Papyri* 416; deutsche Übersetzung bei L. METZGER, *Nachrichten aus dem Wüstensand. Eine Sammlung von Papyruszeugnissen*, Zürich/München 1974, 25f.

¹²⁴ Vgl. H.-J. SCHALLES, *Pergamonaltar*, in: *Der Neue Pauly* 15 / 2 (2002), 211-215.

¹²⁵ Vgl. KOSMETATOU (wie Anm. 95), 168f. Antigonos und sein Sohn Demetrios waren berühmt für ihr ungewöhnlich gutes Verhältnis (Anm. 50).

¹²⁶ Vgl. D. ENGSTER, *Attalos III. Philometor - ein „Sonderling“ auf dem Thron ?*, in: *Klio* 86 (2004), 66-82.

¹²⁷ Vgl. F. DAUBNER, *Bellum Asiaticum. Der Krieg der Römer gegen Aristonikos von Pergamon und die Einrichtung der Provinz Asia*, München 2002.

¹²⁸ Pol. 30,25-26. Vgl. das ptolemäische Fest Anm. 104. Eine Gesamtdarstellung seiner Herrschaft gibt P. F. MITTAG, *Antiochos IV. Epiphanes. Eine politische Biographie*, Berlin 2006.

¹²⁹ Vgl. E. S. GRUEN, *Jews and Greeks*, in: ERSKINE, *Companion to the Hellenistic World*, 267f.

¹³⁰ Pol. 31,2 (SCHMITT, *Rom und die griechische Welt*, Nr. 123).

¹³¹ Diod. 34/35,16; MALITZ, *Poseidonios*, 291f.

¹³² Vgl. P. F. MITTAG, *Beim Barte des Demetrios. Überlegungen zur parthischen Gefangenschaft Demetrios' II.*, in: *Klio* 84 (2002), 373-399.

¹³³ BMC Seleucid Kings, 85.

¹³⁴ Iust. 39,2,7-8; BURCKHARDT, *Griechische Kulturgeschichte IV*, 545: „dieses entsetzliche, mörderische und dabei mit einer gewissen Intelligenz begabte Weib“.

- ¹³⁵ Poseid. FGrHist 87 F 21a; MALITZ, Poseidonios, 297.
- ¹³⁶ Diod. 34/35,34; MALITZ, Poseidonios, 299f.
- ¹³⁷ Vgl. A. R. BELLINGER, The End of the Seleucids, in: Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences 38, 2 (1949), 51-102, hier 72f.
- ¹³⁸ Iust. 40,1,4; A. R. BELLINGER (wie Anm. 137), 80; MALITZ, Poseidonios, 301.
- ¹³⁹ Cic. 2Verr. 4,61-68; A. R. BELLINGER (wie Anm. 137), 81f. Ihre Erwähnung in den Verrinen Ciceros erklärt sich dadurch, daß auch sie zu Verres' Opfern gehörten.
- ¹⁴⁰ Vgl. A. R. BELLINGER (wie Anm. 137), 82f.
- ¹⁴¹ Vgl. Cic. leg. agr. 2,41; E. BADIEN, The Testament of Ptolemy Alexander, in: Rheinisches Museum für Philologie 110 (1967), 178-192.
- ¹⁴² Vgl. I. SHATZMAN, The Egyptian Question in Roman Politics (59-54 B. C.), in: Latomus 30 (1971), 363-369.
- ¹⁴³ Vgl. Plut. Cato min. 35: Cato empfängt Ptolemaios bei einer ‚Entschlackungskur‘ mit Abführmitteln.
- ¹⁴⁴ Vgl. Cic. Rab. Post. 20-21; 9.000 Talente waren der Grundstock für die Attaliden-Dynastie (Anm. 96).
- ¹⁴⁵ W. HUSS, Die Herkunft der Kleopatra Philopator, in: Aegyptus 70 (1990), 191-203, vermutet, Kleopatras Mutter sei eine vornehme Ägypterin gewesen; gegen diese These spricht, daß die augusteische Propaganda keinen Gebrauch von dieser dann doch sehr ungewöhnlichen ‚ptolemäischen‘ Herkunft Kleopatras gemacht hat.
- ¹⁴⁶ Die Literatur zu Kleopatra ist unüberschaubar. Eine vorzügliche neue Darstellung gibt SCHULLER, Kleopatra. Zur Rezeption im Film siehe D. WENZEL, Kleopatra im Film. Eine Königin Ägyptens als Sinnbild für orientalische Kultur, Remscheid 2005. Ausstellungskataloge: CL. RITSCHARD/A. MOREHEAD (Hgg.), Cléopâtre dans le Miroir de l'art occidentale, Milano 2004; S. WALKER/P. HIGGS (Hgg.), Cleopatra of Egypt. From History to Myth, London 2001.
- ¹⁴⁷ S. oben Anm. 134.
- ¹⁴⁸ Plut. Caes. 49 (nach K. Ziegler).
- ¹⁴⁹ Vgl. SCHULLER, Kleopatra, 131-137, der mit Recht darauf hinweist, daß der Name des Knaben „Kaisar“ war, und nicht „Kaisarion“. SCHULLER bewertet die offensichtliche Duldung der Anwesenheit des Knaben „Kaisar“ in Rom (Anm. 151) als Anerkennung der Vaterschaft durch Caesar, läßt die physische Vaterschaft aber offen.
- ¹⁵⁰ Wenn Sueton in seiner Caesar-Vita (Iul. 76,3) darauf hinweist, daß Caesar seinen Freigelassenen Rufio zur Kontrolle der Legionen zurückgelassen habe, sieht er darin einen Vorgriff auf die Verhältnisse der Prinzipatszeit.
- ¹⁵¹ Cic. Att. 15,15,2. Zu Kleopatras Aufenthalt in Rom – möglicherweise nicht anderthalb Jahre lang, wie häufig angenommen, sondern doch unterbrochen durch einen Aufenthalt in Ägypten, das durchaus der Kontrolle bedurfte – vgl. E. S. GRUEN, Cleopatra in Rome: Facts and Fantasies, in: D. BRAUND/CHR. GILL (Hgg.), Myth, History and Culture in Republican Rome, Exeter 2003, S. 257-274, sowie SCHULLER, Kleopatra, 72 - 77.
- ¹⁵² Auf einem Relief des Hathor-Tempels in Dendera opfern Kleopatra und Kaisar zusammen den Göttern; SCHULLER, Kleopatra, Abb. 9.
- ¹⁵³ Plut. Ant. 26-27; SCHULLER, Kleopatra, 83f.
- ¹⁵⁴ SNG Copenhagen Bd. 7, 129; KLOSE, Von Alexander zu Kleopatra, Nr. 76. Die Legende „Basilissa Kleopatra Thea Neotera“ ist, neben religiösen Konnotationen (TH. SCHRAPEL, Das Reich der Kleopatra. Quellenkritische Untersuchungen zu den Landschenkungen Mark Antons, Trier 1996, 228f.) auch ein Rückbezug auf Kleopatra Thea (Anm. 133). Zum Prätortypus der Münze siehe TH. SCHRAPEL, 200f.
- ¹⁵⁵ Vgl. Plut. Ant. 36,3-4; Ptolemaios III.: Anm. 89.
- ¹⁵⁶ Vgl. Plut. Ant. 27,4-5. Ptolemaios IV. brauchte vor der Schlacht bei Raphia Dolmetscher (Pol. 5,83,7).
- ¹⁵⁷ Plut. Ant. 81; Indien war aufgrund der funktionierenden Handelsschiffahrt ein schwieriges, aber nicht ganz unrealistisches Ziel – Kleopatra hat wohl selbst mit diesem Gedanken gespielt (Plut. Ant. 69,4). Octavian mußte in „Kaisar“ nicht nur den Konkurrenten fürchten, sondern auch den letzten Pharao, vgl. SCHULLER, Kleopatra, 137.
- ¹⁵⁸ Plut. Ant. 85. ‚Letzte Worte‘, wie von Alexander (Anm. 40), sind nicht überliefert.
- ¹⁵⁹ Vgl. dagegen das abschätziges Urteil des Scipio Aemilianus über Ptolemaios VIII. Physkon (Anm. 122).
- ¹⁶⁰ BURCKHARDT, Griechische Kulturgeschichte IV, 425.